

# GERMANIA SACRA

NEUE FOLGE 24

DIE BISTÜMER DER KIRCHENPROVINZ SALZBURG

## DAS BISTUM FREISING

1



# GERMANIA SACRA

HISTORISCH-STATISTISCHE BESCHREIBUNG DER KIRCHE DES ALTEN REICHES

HERAUSGEGEBEN VOM  
MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR GESCHICHTE  
REDAKTION  
IRENE CRUSIUS

NEUE FOLGE 24  
DIE BISTÜMER  
DER KIRCHENPROVINZ SALZBURG

DAS BISTUM FREISING

1

DAS AUGUSTINERCHORHERRENSTIFT DIETRAMSZELL

1988

---

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

# DAS BISTUM FREISING

1

DAS AUGUSTINERCHORHERRENSTIFT  
DIETRAMSZELL

IM AUFTRAGE  
DES MAX-PLANCK-INSTITUTS FÜR GESCHICHTE  
BEARBEITET VON

EDGAR KRAUSEN

1988

---

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

*CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

**Germania sacra** : histor.-statist. Beschreibung d. Kirche d. Alten Reiches / hrsg. vom Max-Planck-Inst. für Geschichte. Red. Irene Crusius. — Berlin ; New York : de Gruyter

NE: Crusius, Irene [Red.]; Max-Planck-Institut für Geschichte <Göttingen>

N:F, 24 : Die Bistümer der Kirchenprovinz Salzburg. Das Bistum Freising.

1. Krausen, Edgar: Das Augustinerchorherrenstift in Dietramszell. — 1988

Das **Bistum Freising** : im Auftr. d. Max-Planck-Inst. für Geschichte. — Berlin ; New York : de Gruyter

(Germania sacra ; ...)

1. Krausen, Edgar: Das Augustinerchorherrenstift in Dietramszell. — 1988

**Krausen, Edgar:**

Das Augustinerchorherrenstift in Dietramszell / im Auftr. d. Max-Planck-Inst. für Geschichte bearb. von Edgar Krausen. — Berlin ; New York : de Gruyter, 1988.

(Das Bistum Freising ; 1) (Germania sacra ; N.F, 24 : Die Bistümer der Kirchenprovinz Salzburg)

ISBN 3-11-010983-2

ISSN 0435-5857

©

1988 by Walter de Gruyter & Co., Berlin 30, Genthiner Straße 13

Printed in Germany

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie, Xerokopie) zu vervielfältigen.

Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin 30

Einband: Lüderitz & Bauer, Berlin 61

## GELEITWORT

Archivdirektor a. D. Dr. Edgar Krausen ist über der Drucklegung dieses Bandes am 15. 1. 1988 in München verstorben. Mit ihm verliert die Germania Sacra einen ihrer engagiertesten Mitarbeiter, der dem Projekt seit 1965 verbunden war. Nachdem er seine jahrzehntelangen Forschungen über die Zisterzienserabtei Raitenhaslach 1977 mit dem Germania-Sacra-Band (NF 11) abgeschlossen hatte, wählte er aus Gründen, die er im folgenden Vorwort darlegt, das Augustinerchorherrenstift Dietramszell zur Bearbeitung für die Germania Sacra. Der Wunsch, diesen Band noch ausgedruckt in den Händen zu halten, ist ihm trotz unserer Hilfe bei der Anfertigung des Registers nicht erfüllt worden. Wir haben uns aber bemüht, alles nach seinen Wünschen und Hinweisen zu vollenden. Wir danken ihm für die wissenschaftliche Leistung im Rahmen der Germania Sacra und für die Jahrzehnte und bis wenige Tage vor seinem Tod gewährte sachkundige Unterstützung und Freundschaft.

Irene Crusius



## VORWORT

Dankbare Erinnerung an unbeschwerte Ferientage zu Beginn der zwanziger Jahre in dem damals noch fernab gelegenen Dietramszell – der Ort war nur mit einer täglich von Holzkirchen abgehenden Postkutsche zu erreichen – waren Veranlassung zur Bearbeitung der Geschichte des dortigen im Jahr 1803 im Zuge der Säkularisation aufgelösten Augustinerchorherrenstifts. Dietramszell war stets eines der bescheidenen Chorherrenstifte innerhalb des heutigen Regierungsbezirks Oberbayern, achtzehn an Zahl gegenüber elf Niederlassungen der Benediktiner und zwei der Zisterzienser. Keines der Augustinerchorherrenstifte ist seitdem wiedererstand; dies gilt nicht nur für Oberbayern, sondern – mit einer Ausnahme (Paring, Niederbayern) – für die gesamte Bundesrepublik. Darauf ist wohl weitgehend die Vernachlässigung der Geschichte dieses Ordens in Bayern zurückzuführen, wiewohl er „das Land beherrschte wie kaum ein zweiter“<sup>2)</sup>.

Die Quellenlage für eine Geschichte der Augustinerchorherren von Dietramszell ist denkbar schlecht. Gerade dieser Umstand reizte den Verfasser als Archivar. Der Mangel an aussagekräftigen Quellen ließ freilich nicht immer die erwünschte Klärung mancher Fragen zu. Daß Schattenseiten und Ermüdungserscheinungen im klösterlichen Leben viel mehr einen schriftlichen Niederschlag fanden als ein regelgetreues Tagewerk, ist eine bekannte Tatsache.

Hinzu kommt noch ein weiteres, was eine Erforschung der Geschichte des Augustinerchorherrenstifts interessant machte: Dietramszell war ein Eigenkloster der Benediktiner von Tegernsee. Dies hatte nachhaltige Folgen, die sich bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts auswirkten.

Und noch eines vorweg: Dietramszell erscheint in den Quellen stets als *Kloster*; die Bezeichnung *Stift* kommt erst im Laufe des 18. Jahrhunderts in der Verbindung *Closter und Stift* auf. Die Chorherren von Dietramszell bezeichneten sich als *Patres* und nicht als *Domini* (Herren). Die Benennung der ehemaligen Klosterkirche, die mit ihrer Innenausstattung zu den

---

1) Einschließlich des seit der Gebietsreform von 1972 zu Oberbayern gehörigen vormaligen Augustinerchorherrenstifts Rebdorf b. Eichstätt.

2) Vgl. Benno HUBENSTEINER, Vom Geist des Barock. 1967 S. 262.

sehenswerten Barockkirchen des Voralpenlandes zählt, als Stiftskirche gehört erst der Gegenwart an.

Das Entstehen der Arbeit begegnete vielfachem Interesse und erfuhr in entgegenkommender Weise mancherlei Unterstützung. Aufrichtiger Dank gebührt den Kollegen vom Erzbischöflichen Archiv Dr. Peter von Bomhard (†) und Prälat Dr. Sigmund Benker, den Bibliotheksdirektoren a. D. Dr. Ferdinand Geldner (Bayerische Staatsbibliothek) und Dr. Ladislaus Buzás (Universitätsbibliothek München), sodann den Stiftsarchivaren DDr. Floridus Röhrig Can. Reg. (Klosterneuburg), Dr. Theobald Innerhofer Can. Reg. (Neustift/Südtirol) und P. Maurus Kramer OSB (Georgenberg-Fiecht), des weiteren den Herren Dr. Peter Germann-Bauer (Erzbischöfl. Ordinariat München und Freising Kunstreferat), Dr. Egon J. Greipl MA (Institut für bayerische Geschichte München), Dr. Adolf Hahnl (Erzabtei St. Peter Salzburg), P. Dr. Stephan Schaller OSB (Ettal), P. Emmeram von Thurn und Taxis OSB (Prüfening).

Der Band sei wiederum meiner Frau gewidmet für viel Unterstützung bei der Niederschrift und manchen großzügigen Verzicht.

München am 13. Dezember 1986

E. K.

## INHALTSVERZEICHNIS

Geleitwort . . . . .	V
Vorwort . . . . .	VI
Abkürzungen . . . . .	XIII
1. Quellen, Literatur, Denkmäler . . . . .	1
§ 1. Quellen . . . . .	1
1. Ungedruckte Quellen . . . . .	1
2. Gedruckte Quellen . . . . .	2
§ 2. Literatur . . . . .	3
§ 3. Denkmäler . . . . .	7
1. Baugeschichte der Klosterkirche . . . . .	7
2. Altäre . . . . .	8
3. Sonstige Innenausstattung . . . . .	9
4. Grabdenkmäler . . . . .	10
5. Kirchenschatz . . . . .	12
6. Orgel . . . . .	14
7. Glocken . . . . .	14
8. Liturgische Handschriften und Bücher . . . . .	16
9. Kirchen und Kapellen im Kloster- und Ortsbereich . . . . .	17
a) Ehem. Pfarrkirche St. Martin . . . . .	17
b) Friedhofskirche Kreuzbichl . . . . .	19
c) Wallfahrtskirche St. Leonhard . . . . .	20
d) Wallfahrtskirche Maria Elend . . . . .	22
e) Abgegangene Kapellen . . . . .	24
10. Klostergebäude . . . . .	24
11. Ältere Abbildungen . . . . .	26
12. Baumeister, Künstler und Kunsthandwerker . . . . .	27
2. Archiv und Bibliothek . . . . .	30
§ 4. Archiv . . . . .	30
§ 5. Bibliothek . . . . .	31
3. Historische Übersicht . . . . .	39
§ 6. Name, Patrozinium und Lage . . . . .	39
§ 7. Gründung . . . . .	40
§ 8. Das Kloster von 1098 bis 1803 . . . . .	43
1. Von der Gründung bis zu den Klosterreformen des 15. Jahrhunderts . . . . .	43
2. Reformbestrebungen des 15. Jahrhunderts . . . . .	47
3. Das 16. und 17. Jahrhundert . . . . .	50

4. Das Säkularisationsprojekt des Kurfürsten Max Emanuel 1696 bis 1702 . . . . .	52
5. Barock und Aufklärung 1702 bis 1803 . . . . .	54
§ 9. Die Aufhebung des Klosters . . . . .	56
4. Verfassung . . . . .	60
§ 10. Dignitäten, Ämter und Konvent . . . . .	60
1. Propst . . . . .	60
2. Konvent (Kapitel) . . . . .	63
3. Weitere Dignitäten . . . . .	66
a) Dechant (Dekan) . . . . .	66
b) Subdechant (Subdekan) . . . . .	66
4. Ämter . . . . .	67
a) Cellerar, Kastner, Kuchlmeister . . . . .	67
b) Custos und Sakristan . . . . .	68
c) Weitere Ämter . . . . .	68
d) Pfarrvikare . . . . .	69
5. Laienbrüder (Konversen) . . . . .	70
§ 11. Klösterlicher Alltag . . . . .	71
§ 12. Weltliches Dienstpersonal . . . . .	75
1. Klosterrichter . . . . .	75
2. Diener — Ehhalten — Handwerker — Tagelöhner . . . . .	79
3. Pfründner . . . . .	82
§ 13. Stellung im Orden . . . . .	83
1. Beziehungen zu Kloster Rottenbuch . . . . .	84
2. Beziehungen zu Kloster Indersdorf . . . . .	86
3. Beziehungen zu Kloster Beuerberg . . . . .	87
4. Beziehungen zu Kloster Beyharting . . . . .	89
5. Beziehungen zu Kloster Weyarn . . . . .	91
6. Beziehungen zu den Klöstern Dießen, Polling und Schlehdorf . . . . .	92
7. Lateranensische Kongregation . . . . .	94
§ 14. Beziehungen zu sonstigen geistlichen Institutionen . . . . .	95
1. Papst (römische Kurie) und Konzil . . . . .	95
2. Erzbischof von Salzburg (Metropolit) . . . . .	97
3. Bischof von Freising (Ordinarius) . . . . .	98
4. Ruralkapitel Tölz-Wolfratshausen . . . . .	104
5. Klosterpfarrei Dietramszell . . . . .	105
6. Benediktinerkloster Tegernsee . . . . .	106
7. Prämonstratenserkloster Schäftlarn . . . . .	112
8. Franziskanerkloster Tölz . . . . .	113
9. Franziskanerinnenkloster Reutberg . . . . .	114
§ 15. Beziehungen zu weltlichen Gewalten . . . . .	116
1. Römisch-deutscher Kaiser . . . . .	116
2. Landesherr (Bayern) . . . . .	116
3. Herzog von Österreich . . . . .	121
4. Vogt . . . . .	121
§ 16. Klosterhofmark . . . . .	123

§ 17. Abhängige Kirchen und Kapellen . . . . .	125
1. Bairawies . . . . .	125
2. Endlhausen . . . . .	126
3. Humbach . . . . .	127
4. Linden . . . . .	129
5. Lochen . . . . .	131
6. Martinsried . . . . .	132
7. Oberbiberg . . . . .	134
8. Rampertshofen . . . . .	137
9. St. Gilgen . . . . .	138
10. Siegertshofen . . . . .	138
11. Thankirchen . . . . .	139
§ 18. Siegel . . . . .	143
1. Propsteisiegel . . . . .	146
2. Konventssiegel . . . . .	147
§ 19. Wappen . . . . .	148
5. Religiöses und geistiges Leben . . . . .	150
§ 20. Liturgie . . . . .	150
§ 21. Anniversarien-Stiftungen . . . . .	153
§ 22. Seelsorge . . . . .	156
§ 23. Reliquien . . . . .	160
§ 24. Ablässe . . . . .	161
§ 25. Gebetsverbrüderungen . . . . .	163
§ 26. Bruderschaften . . . . .	166
§ 27. Wallfahrten . . . . .	167
§ 28. Brauchtum . . . . .	169
§ 29. Bildung und Schulen . . . . .	171
§ 30. Musik und Theater . . . . .	175
§ 31. Gemäldesammlung . . . . .	177
6. Besitz . . . . .	179
§ 32. Übersicht . . . . .	179
1. Besitzentwicklung . . . . .	179
2. Eigenleute und Zensualen . . . . .	180
3. Wirtschaftsweise . . . . .	182
4. Lehen- und Vogteigüter . . . . .	184
5. Zehnten . . . . .	186
6. Haushalt — Wirtschaftsführung . . . . .	187
a) Geld- und Kreditwesen — Schulden . . . . .	190
b) Einnahmen . . . . .	193
c) Ausgaben . . . . .	194
aa) Ordentliche Ausgaben . . . . .	194
bb) Außerordentliche Ausgaben . . . . .	196
cc) Abgaben und Steuern . . . . .	199
§ 33. Besondere Wirtschaftszweige . . . . .	203
1. Brauwesen . . . . .	203
2. Fischereiwesen . . . . .	205

3. Forst- und Jagdwesen . . . . .	207
4. Kalk- und Ziegelbrennerei — Steinbruch . . . . .	210
5. Mühlen . . . . .	210
6. Salzbezug . . . . .	211
7. Schwaigen . . . . .	212
8. Tafernen . . . . .	213
9. Weinbau . . . . .	214
§ 34. Liste des Klosterbesitzes . . . . .	215
1. Oberbayern . . . . .	215
2. Grafschaft Tirol . . . . .	234
a) Weingüter . . . . .	234
b) Wein- und Geldzinsen . . . . .	235
7. Personallisten . . . . .	236
§ 35. Dignitäten . . . . .	236
1. Propst . . . . .	236
2. Dechant (Dekan) . . . . .	313
2. Subdechant (Subdekan) . . . . .	320
§ 36. Ämter . . . . .	321
1. Cellerar ( <i>oeconomus</i> ) . . . . .	321
2. Archivar . . . . .	322
3. Bibliothekar . . . . .	322
4. Concionator (Prediger) . . . . .	322
5. Beichtvater ( <i>confessarius</i> ) . . . . .	322
6. Custos . . . . .	323
7. Hausmeister ( <i>rector</i> ) . . . . .	323
8. Holzherr (Holzschaffer) . . . . .	323
9. Kastner ( <i>granarius</i> ) . . . . .	323
10. Kuchlmeister ( <i>praefectus culinae</i> ) . . . . .	324
11. Novizenmeister ( <i>magister noviciorum</i> ) . . . . .	325
12. Organist ( <i>organoedus</i> ) . . . . .	325
13. Sakristan . . . . .	325
§ 37. Kanoniker . . . . .	325
§ 38. Laienbrüder (Konversen) . . . . .	349
§ 39. Hospitanten und Emigranten in Kloster Dietramszell . . . . .	350
Namen- und Sachregister . . . . .	353
Karten	

## ABKÜRZUNGEN

(soweit nicht im Abkürzungsverzeichnis des Dahlmann-Waitz, Quellenkunde der Deutschen Geschichte 10. Aufl. 1969 Band 1 S. 30–79 enthalten)

Abb.	= Abbildung
Abg.	= Abgabe
abg.	= abgegangen (bei Ortschaften)
AEM	= Archiv des Erzbistums München und Freising (früher Ordinariatsarchiv München)
Altbayer. Landschaft	= Bestand im BayHStA
BayHStA	= Bayerisches Hauptstaatsarchiv (München)
BayStBibl	= Bayerische Staatsbibliothek (München)
begr.	= begraben
BrPr	= Briefprotokoll
Ca	= Civilakten (Bestand BayHStA)
Cgm	= Codex germanicus Monacensis
Clm	= Codex latinus Monacensis
Deutingers Beitrr	= Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising
E	= Eltern
eing.	= eingemeindet
fl	= florin, Gulden
FS	= Freising Statistik (Bestand AEM)
GB	= Gerichtsbezirk
geb.	= geboren
GehStA	= Geheimes Staatsarchiv (BayHStA Abt. 2)
GenReg	= Generalregistratur (Bestand BayHStA)
get.	= getauft
GL	= Gerichtsliteralien (Bestand BayHStA)
GR	= Geistlicher Rat
GRPr	= Geistlicher Rats Protokolle
GS	= Germania Sacra
GU	= Gerichtsurkunden (Bestand BayHStA)
HL	= Hochstiftsliteralien (Bestand BayHStA)
HU	= Hochstiftsurkunden (Bestand BayHStA)
immatr.	= immatrikuliert
Inc.	= Inkunabelsammlung (BayStBibl)
Jh.	= Jahrhundert
KDB	= Kunstdenkmale des Königreichs Bayern
KL	= Klosterliteralien (Bestand BayHStA)
KIA	= Klosterarchiv
KID	= Klosterliteralien Dietramszell (Bestand BayHStA)

Kschw	= Kasten schwarz (Aktenbestand BayHStA)
KUTeg	= Klosterurkunden Tegernsee (BayHStA)
Kurbayern	= Bestand im BayHStA (ÄußA, GehLandesA, Hofrat)
MF	= Bayer. Staatsministerium der Finanzen (Aktenbestand BayHStA)
MI	= Bayer. Staatsministerium des Innern (Aktenbestand BayHStA)
n	= nördlich
Necr	= Necrologium
ö	= östlich
PfarrA	= Pfarrarchiv
PfarrM	= Pfarrmatrikel
Prof	= Profeß
ProfU	= Profeßurkunde
reg.	= regiert
Rufiana	= Exzerptsammlung von Paul Ruf (BayStBibl)
s	= südlich
SJ	= Societas Jesu (Jesuitenorden)
Slg	= Sammlung
StAM	= Staatsarchiv München (früher: Kreisarchiv)
StVW	= Staatsverwaltung (Bestand BayHStA)
Teg	= Tegernsee (Ehem. Benediktinerkloster)
TR	= Totenrotel
U	= Urkunde
UBM	= Universitätsbibliothek München
ULFrau	= Unsere Liebe Frau
ungedr	= ungedruckt
V	= Vater
VisitBer	= Visitationsbericht
w	= westlich
zw	= zwischen

# 1. QUELLEN, LITERATUR UND DENKMÄLER

## § 1. Quellen

### 1. Ungedruckte Quellen

Da das Kloster Dietramszell im Lauf seiner Geschichte dreimal niederbrannte, hat sich vom einstigen Archiv nur ein bescheidener Rest erhalten. Er befindet sich fast ausschließlich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München (vgl. § 4). Es sind etwa 350 Urkunden, von denen in jüngster Zeit mehrere dem Bestand „Kloster Tegernsee“ zugeteilt wurden, da sie zwar Dietramszeller Verhältnisse betreffen, jedoch an den Abt von Tegernsee als Empfänger gerichtet sind. In der seit 1763 von der Churbaierischen Academie der Wissenschaften herausgegebenen Reihe Monumenta Boica mit dem Abdruck der wichtigsten Urkunden aus den Klosterarchiven des Landes fand Dietramszell keine Berücksichtigung.

Der heute in bayerischem Staatsbesitz befindliche Bestand an Akten, Bänden und Rechnungen ist verschwindend klein. Er ist in den sogenannten Klosterliteralsien (KL) des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zusammengefaßt und umfaßt 46 Nummern. Unter ihnen befinden sich freilich provenienzwidrig sowohl Tegernseer Archivalien (KLD 17–19) wie kurbayerische Akten, angefallen beim Geistlichen und beim Geheimen Rat, sowie bei der Generallandesdirektion in Klostersachen (KLD 28, 32–39). Die gleiche Feststellung gilt für die bis vor wenigen Jahren im Staatsarchiv München (bis 1960 amtliche Bezeichnung „Kreisarchiv“, bis 1971 „Staatsarchiv für Oberbayern“) verwahrten Klosterliteralsien 183–188.

Unterlagen zur Geschichte von Kloster Dietramszell finden sich in den Protokollen des kurfürstlichen Geistlichen Rats (bislang zum Bestand „Staatsverwaltung“ gehörig) sowie in weiteren kurbayerischen Beständen (Äußeres Archiv, Altbayerische Landschaft, Civilakten), außerdem in verschiedenen Gerichtsliteralsien (GL), besonders jenen von Starnberg und Wolfratshausen.

Weitere Unterlagen enthalten sodann die Archivfonds verschiedener Klöster<sup>1)</sup>, vor allem der Abtei Tegernsee, sowohl deren Urkunden- und

---

<sup>1)</sup> Von den heute noch in Bayern bestehenden und über ihr Archiv verfügenden Klöstern sind das Zentralarchiv der Franziskaner in München sowie das Archiv von Kloster Reutberg zu nennen.

Aktenbestand wie die heute in der Bayerischen Staatsbibliothek befindliche Briefsammlung aus dem 12. Jahrhundert (CIm 19 411). Zu erwähnen ist letztlich der Bestand „Generalregistratur“ (vormals Staatsarchiv München), der zu den Generalien zahlreiche Einzelfälle enthält, darunter auch aus Dietramszell.

Die bis zum Jahr 1637 zurückreichenden Briefprotokolle mit den Verbriefungen aus dem Bereich der freiwilligen Gerichtsbarkeit des Klosters befinden sich weiterhin im Staatsarchiv München.

Im Archiv der Erzdiözese München und Freising (AEM) enthalten die Protokolle des Geistlichen Rats in Freising, die mit dem Jahr 1585 einsetzen (nur teilweise mit Registern versehen), von der Forschung bislang kaum ausgewertete Unterlagen zu den innerklösterlichen Verhältnissen in Dietramszell. Weitere Quellen zur Klostergeschichte sind die dort verwahrten Weihelisten der Priester der Diözese Freising, die – mit Lücken – bis 1570 rückreichen, ferner die Klosterakten und der dortige Urkundenbestand, bei dem es sich freilich um eine Selektbildung handelt.

In Dietramszell befindet sich im dortigen Pfarrarchiv außer den Pfarrmatrikeln, die mit dem Jahr 1666 beginnen (für die Pfarrei Thankirchen bereits mit 1628/29)<sup>1)</sup>, kein Schriftgut, das im Kloster angefallen war.

Totenroteln aus Dietramszell verwahren verschiedene österreichische Stifte (einschließlich Neustift/Südtirol); sie enthalten manche Ergänzung zu dem im Bayerischen Hauptstaatsarchiv befindlichen Bestand (s. S. 325).

Über die von Kurfürst Max Emanuel von Bayern beabsichtigte Umwandlung des Klosters in ein Militärinvalidenhaus befinden sich einschlägige Schriftstücke im Vatikanischen Archiv (Bestand: Archivio della Nunziatura di Vienna)<sup>2)</sup>.

## 2. Gedruckte Quellen

Der Bestand an gedruckten Quellen zur Geschichte von Kloster Dietramszell ist sehr bescheiden. Als erster hat Wiguleus Hund in seiner 1620 erschienenen *Metropolis Salisburgensis tom. II* einige Dokumente abgedruckt, darunter die *Fundatio* samt der Liste der *Dotationsgüter* von Dietramszell (S. 252–258). Bei Hund findet sich auch die älteste gedruckte *Pröpsteliste* von Dietramszell (s. § 35). Der Freisinger Bistumshistoriker Carl Meichelbeck folgte seinem Beispiel; in der 1724 zu Augsburg verlegten

---

<sup>1)</sup> Vgl. Pfarrbücherverzeichnisse für das rechtsrheinische Bayern: Heft 1 Erzdiözese München und Freising, 1938 S. 19.

<sup>2)</sup> Freundl. Hinweis von Dr. Egon J. GREIPL (Institut für bayerische Geschichte).

Historia Frisingensis werden gleichfalls einige Urkunden durch Druck veröffentlicht (S. 292/293, 372).

In Band 6 der *Monumenta Boica*, 1766 erschienen, sind mehrere Dietramszell betreffende Urkunden aufgenommen; sie sind jedoch alle an den Abt von Tegernsee und nicht an den Propst von Dietramszell gerichtet. Außerdem finden sich in verschiedenen Regestenwerken (s. nachstehende Liste) Urkunden von oder über Dietramszell verzeichnet.

Böhmer Johann Friedrich, *Regesta imperii 1314 bis 1347. Die Urkunden Kaiser Ludwigs des Baiern, König Friedrichs des Schönen und König Johanns von Böhmen*. Frankfurt 1839.

Copinger = Copinger Arthur Walther, *Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum 1,2*. London 1895–1902.

Deutinger = Deutinger Martin, *Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing 1–3*. München 1849/50.

Hain = Hain Ludwig, *Repertorium Bibliographicum in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD typis expressi 1–4*. 1826–1838, Nachdruck 1948.

Hund = Hund Wiguleus, *Metropolis Salisburgensis*. Ingolstadt 1582; <sup>2</sup>München 1620 (Hund-Gewold); <sup>3</sup>Regensburg 1719.

Jaffé Philipp – Loewenfeld Siegfried, *Regesta Pontificum Romanorum 1–2*. <sup>2</sup>1885–1888, Nachdruck 1956.

Krenner = Krenner Franz von, *Baierische Landtags-Handlungen in den Jahren 1429 bis 1513*. 1–18. München 1803–1805.

Leitschuh = Leitschuh Max, *Die Matrikeln der Oberklassen des Wilhelmshymnasiums in München 1–4*. 1970–1976.

Meichelbeck Carl, *Historia Frisingensis*. Augsburg 1724/29.

MGH. Nocr. = *Monumenta Germaniae historica Necrologia 2–4*. 1890–1920.

MGH. SS = *Monumenta Germaniae Scriptorum 15,2*. 1888.

Mon Boica = *Monumenta Boica 6*. München 1766.

Oefele Edmund Freiherr von, *Geschichte der Grafen von Andechs*. Innsbruck 1877.

Pez Bernhard, *Codex Diplomatico Historico Epistolaris ... Thesauri anecdotorum tom. VI*. Augsburg 1729.

Pölnitz Götz Freiherr von, *Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München 1–3*. 1937–1941; fortgeführt von Laetitia Boehm ab 4. 1982 ff.: Matrikel.

Potthast August, *Regesta Pontificum Romanorum 1–2*. 1874–1875, Nachdruck 1957.

Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 9 ff. 1952 ff. (passim).

Reg Boica = *Regesta Boica sive Rerum Boicarum Autographa 1–13*. München 1822–1854.

## § 2. Literatur

Nachstehende Literaturzusammenstellung ist keine Bibliographie zur Geschichte des Klosters Dietramszell, sondern stellt eine kritische Auswahl

aus dem erschienenen Schrifttum dar. Literaturhinweise bringen auch Backmund und Brackmann.

- Backmund Norbert, Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern. 1966 S. 75–77.
- Bauer Hermann – Rupprecht Bernhard, Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland 2: Freistaat Bayern Regierungsbezirk Oberbayern. 1981 S. 148–164.
- Bauerreiss Romuald, Kirchengeschichte Bayerns 3. 1951.
- Bergmaier Peter, Valentin Steyrer, Propst von Weyarn und die Erneuerung des religiösen Lebens am Ausgange des 30jährigen Krieges (Der Mangfallgau 7/ 8. 1962/63).
- Brackmann Albert, Germania Pontificia 1. Provincia Salisburgensis et episcopatus Tridentinus. 1911; Nachdruck 1960 S. 370–372.  
– Studien und Vorarbeiten zur Germania pontificia 1. Die Kurie und die Salzburger Kirchenprovinz. 1912 S. 164–187, 245–247.
- Brenninger Georg, Orgeln in Altbayern. <sup>2</sup>1982 S. 83, 114, 129.
- Dehio Georg und Gall Ernst, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler: Oberbayern. <sup>4</sup>1964 S. 156.
- Ertl Anton Wilhelm, Chur-Bayerischer Atlas 2. Nürnberg 1690 S. 160–162.
- Fälschungen und Fiktionen (Ausstellungskatalog der Staatlichen Archive Bayerns Beiheft 11) 1986.
- Feulner Adolf, Christian Wink 1738–1797. Der Ausgang der kirchlichen Rokokomalerei in Südbayern (AltbayerMonatsschr. 11. 1912 S. 23–25).
- Fonseca Cosimo Damiano, Augustiner-Chorherren (Lexikon des Mittelalters 1. 1980 Sp. 1219/20).
- Fugger Eberhard Graf von, Kloster Dietramszell. Nach Urkunden und Chroniken vom Jahre 1098–1880. 1880.
- Fuhrmann Horst, Papst Urban II. und der Stand der Regularkanoniker (Sberr-BayerAkadWissPhilHistKl 2) 1984.
- Gantner Benno Constantin, Die Werkstätten der Wolfratshäuser Altarkistler und Bildhauer im 17. Jahrhundert. 1984.
- Geiß Ernest, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom XIII. Jahrhundert bis zum Jahre 1803 (ObBayerArch 26. 1865 S. 48).
- Germania Sacra NF 11: Edgar Krausen, Die Zisterzienserabtei Raitenhaslach. 1977.
- Glasschröder Franx Xaver, Originalsiegelstöcke ehemaliger bayerischer Klöster und Kollegiatstifte im K.b.allgemeinen Reichsarchiv (ArchivalZ NF 20. 1914 S. 190).
- Grottemeyer Paul, Franz Xaver Schmädl. Ein bayerischer Bildhauer des 18. Jahrhunderts (JbVerChristlKunst 7. 1929 S. 54, 63, 68).
- Haderstorfer Rudolf, Die Säkularisation der oberbayerischen Klöster Baumburg und Seon (ForschSozialWirtschG 9) 1967.
- Hamel-Stier (Hg.), Das Kloster von der Heimsuchung Mariä zu Dietramszell 1831–1931. 1931 S. 9–12, 52–58.
- Hartig Michael, Die oberbayerischen Stifte 1. 1935 S. 143–148.  
– Pfarrkirche Dietramszell (Kunstführer Nr. 682. <sup>4</sup>1966).

- Hauttmann Max, Geschichte der kirchlichen Baukunst in Bayern, Schwaben und Franken 1550–1780. 1921.
- Heimbucher Max, Geschichte des Marktes Holzkirchen. 1884 S. 35, 47, 108, 133.
- Held Heinrich, Altbayerische Volkserziehung und Volksschule 3. 1928 S. 421–425.
- Heller Barbara, 1000 Jahre Endlhausen. 1973.  
– Puch im Sundergau. Altkirchen-Eichenhausen-Gumpertshausen. 1976.
- Hobmair Karl, Hachinger Heimatbuch. 1979.
- Holzfurtner Ludwig, Klostergericht Tegernsee (HistAtlas Bayern: Altbayern 54. 1985).
- Hopfenmüller Annelie, Der Geistliche Rat unter den Kurfürsten Ferdinand Maria und Max Emanuel von Bayern 1651–1726 (MiscBavarMonacensia 85) 1985.
- Huber Erhard, Pfarrkirche Dietramszell. <sup>7</sup>1985.
- KDB = Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern, Regierungsbezirk Oberbayern. 1895; Nachdruck 1981 S. 861–863.
- Krausen Edgar vgl. Germania Sacra  
– Das Archiv des Ruralkapitels Tölz-Wolfratshausen (ArchivalZ 73. 1977 S. 76–81).  
– Siegel der Propste und des Konvents des Augustinerchorherrenstifts Dietramszell (JbVerChristlKunst 12. 1982 S. 1–5).  
– Künstler und Kunsthandwerker im Dienst der Augustinerchorherren von Dietramszell (Ars Bavarica 31/32. 1983 S. 1–14).  
– Das Dietramszeller Säkularisationsprojekt des Kurfürsten Max Emanuel (Land und Reich, Stamm und Nation. Festschrift für Max Spindler 2. 1984 S. 195–200).
- Kriss Rudolf, Die Volkskunde der Altbayrischen Gnadenstätten 1–3. <sup>2</sup>1953–1956.
- Landersdorfer Anton, Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560 (MünchenerTheolStud 1/26) 1986.
- Lieb Norbert, Münchener Barockbaumeister. 1941 S. 135–137, 154–156.
- Lieberich Heinz, Rechtsformen bäuerlichen Besitzes in Altbayern (MittArchivpflege ObBay 6. 1941) [Masch.].
- Lindner Pirmin, Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae. Salzburg 1908 S. 150–153.
- Maß Josef, Das Bistum Freising im Mittelalter. 1986.
- Mayer Anton – Westermayer Georg, Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising 3. 1884 S. 421–431.
- Mois Jakob, Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI. – XII. Jahrhunderts (BeitraltbayerKG 19. 1953).
- Noichl Elisabeth, Die „Gründungsurkunde“ des Chorherrenstiftes Dietramszell (ArchivalZ 76. 1980 S. 39–56).
- Pfatrish Peter, Geschichte des regulirten [!] Augustiner-Chorherrn-Stiftes Beuerberg. 1876, Reprint 1981.
- Plechl Helmut, Studien zur Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts IV (DA 13. 1957 S. 35–114, 394–481).
- Reclams Kunstführer: Bayern I, 1. <sup>9</sup>1983 S. 132–133.
- Riezler Sigmund, Geschichte Baierns 3. 1889; 5. 1903; 7. 1913; 8. 1914; 1b. <sup>2</sup>1927.

- Rockinger Ludwig, Die Pflege der Geschichte durch die Wittelsbacher. 1880.
- Röhrig Floridus, Die Augustiner-Chorherren. Ordensgeschichte und Ordensgegenwart (900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg). Linz 1983 S. 15–21.  
– Augustinische Theologie und Spiritualität (Welt des Barock). Linz 1986 S. 301–313.
- Scheglmann Alfons Maria, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern 3/2. 1908 S. 532–555.
- Schematismus der Diözesan-Geistlichkeit des Bisthums Freysing 1816 ff., seit 1823 der Geistlichkeit des Erz-Bisthums München und Freysing.
- Schindele Johann Baptist, Geschichte von Kloster Dietramszell. ca. 1906 (Mskr. Pfarrarchiv Dietramszell).
- Schneider Anton, Der Gewinn des bayerischen Staates von säkularisierten landständischen Klöstern in Altbayern (MiscBavarMonacensia 23) 1970.
- Schraudner Ludwig, Der Glockentribut der ständischen Klöster Altbayerns i. J. 1803 (VerhHistVNdbay 59. 1926 S. 93).
- Seeanner Matthias, Die Glocken der Erzdiözese München und Freising (DeutingersBeitr 11. NF 5. 1912 S. 337).
- Spindler Max (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte 1, 2 und 4. <sup>1</sup>1967–1975, <sup>2</sup>1977 ff.
- Stutzer Dietmar, Klöster als Arbeitgeber. Die bayerischen Klöster als Unternehmenseinheiten und ihre Sozialsysteme zur Zeit der Säkularisation 1803 (SchrReiheHistKommBayerAkadWiss 28) 1986 S. 301–303.
- Thon Christina, Johann Baptist Zimmermann als Stukkator. 1977.
- Tremel Hans, Die säkularisierten Klosterwäldungen in Altbayern. 1924 S. 53–54.
- Walcher Bernhard, Beiträge zur Geschichte der bayerischen Abtsahlen mit besonderer Berücksichtigung der Benediktinerklöster (StudMittGBened ErgH 5) 1930.
- Weber Leo, Veit Adam von Gepeckh, Fürstbischof von Freising (StudaltbayerKG 3/4) 1972.
- Weinfurter Stefan, Neuere Forschung zu den Regularkanonikern im deutschen Reich des 11. und 12. Jahrhunderts (HZ 224. 1977 S. 379–397).
- Weis Eberhard, Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/03 (BayerAkadWiss SitzBerr 1983 H. 6).
- Wening Michael, Historico-Topographica Descriptio ... 1: Rentamt München. München 1701 S. 255.
- Wiedemann Theodor, Geschichte des ehemaligen Stiftes regulirter Chorherrn zu Beyharting (DeutingersBeitr 4. 1852 S. 1–314).
- Wild Erwin, Thankirchen Kuratiekirche St. Katharina. 1977.
- Wollenberg Klaus, Die Entwicklung der Eigenwirtschaft des Zisterzienserklosters Fürstenfeld zwischen 1263 und 1632 unter besonderer Berücksichtigung des Auftretens moderner Aspekte (Europäische Hochschulschriften III/210) 1984.
- Zimmermann Eduard, Bayerische Kloster-Heraldik. 1930 S. 62, 65.
- Zimmermann Joseph Anton, Chur-Bayrisch Geistlicher Calender auf daß Jahr MDCCLIII [München 1753] S. 140–141.

## § 3. Denkmäler

## 1. Baugeschichte der Klosterkirche

Nach der Klostertradition war die Weihe der ersten Klosterkirche am 24. April 1156 (KLD 17 S. 17 v). Die Kirche fiel nach kurzer Zeit einem Brandunglück zum Opfer. Eine Neuweihe wurde, wie aus einer im Jahr 1190 von Bischof Otto II. von Freising für Abt Manegold von Tegernsee ausgestellten Urkunde (KUTeg 15/2) zu entnehmen ist, erforderlich. Über Ausmaß und Baumaterial der ersten Dietramszeller Kirche gibt es keine Anhaltspunkte. Im Schrifttum fand sie bisher keine weitere Erwähnung.

Nachfolgebau war vermutlich die von Hartig S. 144 beschriebene dreischiffige romanische Basilika, vor deren Eingang im Süden ein massiver romanischer Turm stand. Diesen spricht Hartig als feste Zufluchtsstätte in Zeiten feindlicher Not an. Die früheste bildliche Darstellung der Klosterkirche von Dietramszell findet sich 1690 bei Anton Wilhelm Ertl und wurde späterhin von Michael Wening für sein Tafelwerk übernommen (s. § 3, 10). Bei Ertl hat die Kirche bereits den spätgotischen Chorabschluß, der an Stelle der romanischen Apsiden getreten ist. Die den Chorherren von Dietramszell im 15. Jahrhundert für ihre Kirche verliehenen Ablässe (s. § 24) sind mit gleichzeitigen Kirchenrestaurierungen in Verbindung zu bringen.

Beim Großbrand vom 11. September 1636 erlitt die Klosterkirche nachhaltigen Schaden; die gesamte Kircheninneneinrichtung ging zugrunde. Der Wiederaufbau des Turms zog sich bis 1648 hin; er kostete das Kloster allein 600 Gulden.

Der Bau der heutigen Kirche, die 1851, nachdem ihr lange Zeit der Abbruch gedroht hatte, zur Pfarrkirche von Dietramszell bestimmt wurde, erfolgte unter Propst Dietram II. Hipper in den Jahren 1729–1745<sup>1)</sup>. Sie ist aus Tuff erbaut, die Gewölbe bestehen aus Ziegelstein (KL 184/6). Wer der Baumeister war, konnte bis heute noch nicht geklärt werden (s. § 3, 11). Die Kirche, die ein Wandpfeilerschema aufweist, entstand in Nachfolge der Jesuitenkirche St. Michael in München. Der Grundriß muß als für die damalige Zeit altertümlich bezeichnet werden. Die Kirche zeigt ein langes

---

<sup>1)</sup> Das gesamte Schrifttum nennt das Jahr 1741 als Abschluß des Kirchenbaues. In einem Schreiben von Propst Dietram II. Hipper an den Fürstbischof von Freising vom 15. September 1745 wird jedoch ausgeführt, daß die Klosterkirche *in Kürze völlig ausgebaut* wäre; der Propst bat um Lizenz, diese schon vor der feierlichen Kirchweihe benedizieren zu dürfen (AEM Pfarrakten D'zell). Die Weihe des Gotteshauses erfolgte im Sommer 1746. — Abweichend nennen Deutsche Kunstdenkmäler 7: Bayern südlich der Donau 1962 S. 363 sowie Reclams Kunstführer S. 132 als Jahr der Kirchweihe das Jahr 1748.

Rechteck und hat sieben Joche; die gesamte Anlage, vor allem der eingezogene, gerade abschließende Chor haben starke Ähnlichkeit mit der Augustinerchorherrenkirche von Beuerberg, die freilich ein Jahrhundert früher erstand (KDB S. 861/862; Lieb S. 135–137). Der an der Südwestseite errichtete Turm zeigt ein bescheidenes Glockenbecherdach. Er weist die Jahreszahl 1753 auf. Er wurde mit den Steinen des abgebrochenen Konventstraktes erbaut (AEM KLAkten).

Dank der großartigen Innenausstattung zählt die Kirche zu den schönsten Klosterkirchen der oberbayerischen Barocklandschaft<sup>1)</sup>.

## 2. Altäre

Die früheste Erwähnung eines Altars beim *herrn sand Martein hincz Zell* erfolgt anlässlich der Stiftung einer Wochenmesse auf dem Kreuzaltar durch Otto von Eurasburg im Juli 1330 (KUD 15). Dieser dürfte in der Mitte der Kirche beim Übergang vom Langhaus zum Chor gestanden haben. Ein Martinsaltar wird erstmals erwähnt bei der Stiftung einer Wochenmesse durch Friedrich den Threthen und seine Hausfrau Elsbeth im Dezember 1399 (KLD 22 S. 33, 48). Den Altar zu Unserer Lieben Frau *im münster* zu Dietramszell, womit der Hochaltar Mariä Himmelfahrt gemeint sein dürfte, bestimmte Valteín Hechenberger zur Abhaltung einer ewigen Donnerstagsmesse bei seiner Stiftung vom 16. September 1477 (KUD 163). Den Johannesaltar wählte 1483 Christoph Landsidler von Humbach zur Absolvierung einer Wochenmesse (KUD 174; SchloßA Harmating U 30).

Eine Aufstellung über die in der Klosterkirche, der heutigen Pfarrkirche, befindlichen Altäre aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (CIm 1348 S. 52 ff.) führt zwölf Altäre auf: den Hochaltar zu Ehren der Muttergottes (Mitpatronin Mutter Anna), sodann einen Altar zu Ehren des Evangelisten Johannes (Mitpatron Johannes der Täufer)<sup>2)</sup>, ferner Altäre der Hll. Augustinus, Achatius, Nikolaus und Martin, des Erzmartyrers Stephanus, des Erzengels Michael sowie der Jungfrauen Maria Magdalena, Katharina und Margarethe. In der Sakristei befand sich ein Heilig-Geist-Altar. Die Aufstellung nennt als Weihetag für den Stephanusaltar den 13. November 1501, für den Johannes- und den Maria Magdalenaaltar den 2. September

<sup>1)</sup> Einseitig abwertend das Urteil bei DEHIO-GALL S. 156: die *künstlerische Bedeutung* der ehemaligen Klosterkirche wäre *nicht sehr erbeblich*. Vgl. demgegenüber die Würdigung bei Hermann und Anna BAUER, Klöster in Bayern. 1985 S. 62 ff.

<sup>2)</sup> Vor diesem und dem Augustinusaltar fanden Gönner des Klosters aus dem Laienstand ihre letzte Ruhestätte (s. nachstehend Ziff. 4).

1515. Außerdem wird noch eine Annakapelle erwähnt; der dort befindliche Altar wurde wie der Stephanusaltar am 13. November 1501 geweiht.

Nach einer weiteren Aufstellung vom Mai 1666 ließ Propst Kaspar Stoffel vier neue Altäre *de novo* errichten (KLD 32 S. 221); um welche Altäre es sich dabei handelte, ist nicht überliefert. Das gleiche gilt für die zehn neuen Altäre, die nach einer *Designation* vom 13. November 1655 Propst Augustin II. Aichner hatte aufstellen lassen (AEM KlAkten 53).

Künstlernamen bei den einzelnen Altären sind erst aus der Zeit von Propst Dietram II. Hipper († 1754) und seinen Nachfolgern bekannt (s. § 3, 12). Die von diesen aufgestellten und heute noch in der Kirche befindlichen Altäre weisen nachstehende Patrozinien auf: Mariä Himmelfahrt (Hochaltar, wie bei fast allen altbayerischen Klosterkirchen), Stephanus, Rosenkranz (Bruderschaftsaltar), Monika, Maria Magdalena, Katharina (Südseite), Johann Baptist, Hl. Kreuz, Augustinus, Achatius (Nordseite).

Bei der Klosteraufhebung von 1803 schätzte man den Hochaltar, den Michael Hartig (S. 146) in seinem majestätischen Aufbau zu den besten Altarbauten des Rokoko<sup>1)</sup> zählt, auf ganze 200 Gulden; die übrigen Altäre kamen auf insgesamt 280 Gulden (KL 185/7).

### 3. Sonstige Innenausstattung

Die Raumdekoration der von ihm neuerbauten Klosterkirche legte Propst Dietram II. Hipper in die Hände des bewährten Münchner Malers und Stukkateurs Johann Baptist Zimmermann. Trotz der Signatur *Zi pinxit 1741* auf einem der Deckengemälde wird man nicht von einer alleinigen Autorschaft des Meisters sprechen können. Stilistische Vergleiche zeigen, daß in starkem Maße Werkstattarbeit vorliegt. Planung, Entwurf und Leitung der Ausführung sind jedenfalls von Zimmermann, ebenso wie Teile der Ausführung, so daß man die Ausmalung als sein Werk bezeichnen darf (Bauer/Rupprecht S. 148).

In Zusammenwirken mit Zimmermann stehen die plastischen Arbeiten von Franz Xaver Schmädl aus Weilheim (s. nachstehend § 3, 12). Zwei Prunkleistungen von ihm sind die Figuren der Hll. Johann Nepomuk und

---

<sup>1)</sup> Das Modell zum Hochaltar von ca. 1745, vermutlich von Franz Xaver Schmädl, befindet sich im Diözesanmuseum Freising; vgl. Museumskatalog 2. 1984 S. 176–178 (mit Abbildung) und Bayerische Rokokoplastik. Vom Entwurf zur Ausführung. 1985 Nr. 110 S. 107.

Petrus Forerius am Choreingang sowie die Kanzel mit den in Gold gefaßten Reliefs des Ordenspatrons Augustinus (der Heilige am Meer und seine Bekehrung). Der Schöpfer der beiden großen Bischofsgestalten am Hochaltar, des Klosterpatrons St. Martin mit der für ihn charakteristischen Gans und des Diözesanpatrons St. Korbinian, in Polierweiß gehalten und damit wie zwei riesige Porzellanfiguren wirkend, ist bislang unbekannt.

Bei allem Reichtum in der Innenausstattung entstand keine Überladung, das lichte Weiß vermag sich gegenüber dem damaszierten Goldgrund in der Stuckgestaltung und den farbenfrohen Fresken (Beschreibung: Bauer/Rupprecht S. 149–156) durchzusetzen<sup>1)</sup>.

Aus mittelalterlicher Zeit hat sich in der Kirche außer der hölzernen Tumba vom einstigen Hochgrab für den Stifterpropst Dietram (s. nachstehend) nur noch der spätgotische Unterteil des Taufsteins aus vermutlich Tegernseer Rotmarmor erhalten. Aus der Zeit vor der Erbauung der Kirche stammt einzig die auf Wolken thronende Muttergottes mit dem segnenden Kind auf dem Rosenkranzaltar, wahrscheinlich eine Arbeit des heimischen Bildschnitzers Kaspar Niederreiter von ca. 1660. Frömmigkeitsgeschichtlich interessant ist die am gleichen Altar befindliche Allerseelen-Gruppe von Franz Xaver Schmädl (Grottemeyer S. 55)<sup>2)</sup>.

Die Kirche hat erfreulicherweise keine entstellenden Restaurierungen erfahren<sup>3)</sup>.

#### 4. Grabdenkmäler

Als Rest der einstigen Stiftertumba darf die Holzfigur des gottseligen Dietram angesehen werden, die sich an der Nordseite der heutigen Pfarrkirche bei der Türe zur Klosterkirche der Salesianerinnen befindet<sup>4)</sup>. Die Relieffigur stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (KDB S. 863). Ein roter Marmorstein des 18. Jahrhunderts mit einem Kelchrelief und der

---

<sup>1)</sup> Zum ikonologischen Programm des Hauptfreskos vgl. Hermann BAUER, Über einige Gründungs- und Stiftungsbilder des 18. Jahrhunderts in bayerischen Klöstern (Schrreihe-BayerLdG 79. 1984 S. 267 f.).

<sup>2)</sup> Bemerkenswert erscheint, daß dem bekannten Sprachforscher Johann Andreas Schmeller bei einem Besuch in Dietramszell am 22. September 1817 die Arme-Seelen-Gruppe so *gefallen* hat, daß er dies in seinem Tagebuch vermerkte (SchrreiheBayerLdG. 47. 1954 S. 404).

<sup>3)</sup> Zur Sinndeutung der Kirche vgl. HUBER, Kirchenführer.

<sup>4)</sup> Der Grabstein war bis vor wenigen Jahren im Chor der heutigen Pfarrkirche an der Epistelseite angebracht; vgl. HARTIG, Kifü S. 10. — Abbildung: KRAUSEN, Künstler S. 5.

Kopie einer gotischen Inschrift ist unterhalb in die Wand eingelassen. Die Inschrift lautet:

hie ligt her Diet  
ram der erst  
probst vnd stif  
fter des closters

Die ehemalige Klosterkirche von Dietramszell ist auffallend arm an Grabdenkmälern. Außer diesem Holzgrabmal befinden sich in ihr nur noch vier bescheidene Pröpstegrabsteine aus dem 18. Jahrhundert. Es sind jene der Pröpste Dietram II. (1754), Franziskus (1769), Leonhard (1777) und Dietram III. (1799) (s. § 35 Pröpste-Viten). Propst Petrus Offner († 1728) fand seinem Wunsche gemäß in der von ihm erbauten Pfarrkirche St. Martin seine letzte Ruhestätte (KLD 37 S. 276 v); Grabstein ursprünglich vor dem dortigen Hochaltar, seit einigen Jahren in der Chorherrengruft (s. § 35).

Der letzte Propst von Dietramszell, Maximilian Grandauer († 1828), wurde in seiner Heimatgemeinde Grafing beigesetzt; sein Grabstein befindet sich am Eingang in die Unterkirche der Pfarrkirche neben dem seines Bruders (s. S. 309). An den Choherrn Olegarius Jochner, den Stifter des Olegarischen Schul- und Armenfonds († 1815), erinnert ein schlichter Stein an der Südseite der Friedhofskirche auf dem Kreuzbichl (Scheglmann S. 553).

Die Konventualen fanden im Kreuzgang ihre letzte Ruhestätte. Im Visitationsbericht vom 10. Juli 1690 wurde beanstandet, daß keine Hinweise auf die einzelnen Grabstätten vorhanden wären (KLD 27 S. 45 v). Späterhin wurden sie in der heute noch von den seit 1831 in Dietramszell wirkenden Salesianerinnen benutzten Gruft beigesetzt; Zugang vom Kreuzgärtchen aus. Außer der erwähnten Grabplatte für Propst Petrus Offner (Rotmarmorstein) befinden sich dort noch das Epitaph (Solnhofener Plattenkalk) für P. Joseph Pottner (Kelchrelief mit achtzeiliger Inschrift), ferner die Verschußplatten<sup>1)</sup> der Loculi der Chorherren Nikolaus Hueber, Bernhard Hipper, Antonius Knilling, Patritius Pischetsrieder, Martin Rangger, Joseph Sandtner, Petrus Solus, Paulus Urban, Alipius Waibl, Ferdinand Wernhammer, Ubald Zechetmayr sowie der Laienbrüder Michael Fux und Bernhard Kollmann.

Klosterkirchen galten bei Laien von jeher als bevorzugte Begräbnisplätze. Nachrichten hierüber liegen aus Dietramszell einzig aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert vor. 1483 stiftete Christoph Landsidler von Hum-

<sup>1)</sup> Die Aufstellung der Verschußplatten wird der Inventarisierung der Dietramszeller Kunstdenkmäler durch Dr. Peter GERMANN-BAUER verdankt.

bach einen Jahrtag auf dem Johannesaltar, wo er auch begraben sein wollte (KUD 174 – SchloßA Harmating U 30). Drei Jahre später traf die Witwe Hannsen Wagers, *gesessen in des von Zell behausung* zu München, hinsichtlich des Augustinusaltars die gleiche Bestimmung (KUD 184 – s. oben Ziff. 2).

## 5. Kirchenschatz

Angesichts der geringen finanziellen Mittel, mit denen die Chorherren von Dietramszell stets auskommen mußten, war der Bestand an Kleinodien sicherlich immer bescheiden. Die früheste Aufstellung, die sich erhalten hat, stammt von ca. 1580 (KLD 38 S. 81); damals mußten die bayerischen Klöster und Stifte dem Landesherrn, Herzog Wilhelm V. von Bayern, Verzeichnisse der in ihrem Besitz befindlichen *Kleinodien* vorlegen. Es fällt auf, daß die meisten Gegenstände, die erwähnt werden, nur *silber verkleidet* und nicht vergoldet waren. Dies gilt auch für die Monstranz und zwei *kleine Monstranzel*. Das Inventar, das im September 1615 anlässlich der Neuwahl eines Propstes erstellt wurde, nennt zusätzlich noch eine Monstranz aus Messing (KLD 37 S. 26 ff.). Nur die Kelche waren entsprechend den liturgischen Vorschriften innen vergoldet.

Bei der Heimsuchung des Klosters durch die Schweden im Mai 1632 ging der gesamte im Zellerwald vergrabene Kirchenschatz zu Verlust (AEM KlAkten 53). Vom Kloster Tegernsee mußte eine hölzerne Monstranz ausgeliehen werden (KL 184/3½). Verständlich, daß in der Aufstellung über das von den Klöstern an den kurfürstlichen Hof in München im Jahr 1636 zur Überwindung der Kriegslasten abgelieferte Silber Dietramszell nicht aufgeführt ist (GenReg 539/149). Erst 1651 war das Kloster finanziell in der Lage, von dem Münchner Goldschmied Johann Gassner eine silbervergoldete Monstranz um 162 Gulden 20 Kreuzer käuflich zu erwerben. Der Goldschmied lieferte späterhin noch weitere Kultgefäße für das Kloster. Wie die Inventuraufnahme bei der Wahl von Propst Floridus Gerbl im Jahr 1675 zeigte, gab es in Dietramszell weiterhin fast nur silberne Geräte. Erst in den Visitationsberichten vom Februar und Dezember 1697 (KLD 34 S. 124 v; 35 S. 169) erscheinen als Neuanschaffungen von Propst Marcellin Obermayr Pectoralia mit Steinen besetzt samt silbernen und goldenen Ketten und schön bestickte Kaseln. In den zumeist aus Anlaß einer Propstwahl aufgestellten Inventaren werden stets auch Klosterarbeiten mit eingelassenen Reliquien aufgeführt sowie Maibüsche samt Krügen; bei der Visitation von 1798 zählte man von letzteren 50 Stück.

Größere Ausgaben für den Kirchenschatz zog die Infulverleihung an Propst Dietram II. Hipper im Jahr 1741 nach sich. Es wurden mehrere Infuln, mit Goldborten besetzt, angeschafft, ein Baldachin für den Propst beim feierlichen Gottesdienst, ein Himmel aus rotem Damast für das Venerabile bei Prozessionen (AEM KlAkten 56).

Unter den Einnahmen des Klosters aus dem Jahr 1801 stehen 800 Gulden für Kirchensilber, das im Januar auf kurfürstliche Weisung nach München in die Münze geschickt werden mußte; für weitere Silberablieferungen im Juli und September erhielt das Kloster nochmals 400 bzw. 200 Gulden (KL 186/16).

Von den bei der Bestandsaufnahme anlässlich der Klosteraufhebung im März/April 1803 festgestellten Pretiosen wurde auch wieder ein Teil nach München in die Münze geschickt, darunter fünf Infuln und der Pontifikalstab des Propstes sowie verschiedene Rosenkränze mit Filigran- und Korallenschmuck. Der Rest wurde versteigert (KL 184/6; 185/7 – Detailangaben bei Scheglmann S. 542–547). Es befanden sich darunter auch zwei vergoldete Brustbilder der Hll. Augustin und Monika; sie waren von Propst Petrus II. Offner angeschafft worden (KLD 37 S. 281).

In Dietramszell werden noch verwahrt eine in Kupfer getriebene, vergoldete Monstranz mit der Jahreszahl 1690 und dem Markenzeichen FK (Franz Keßler), ein Kelch samt zugehörigem Ziborium von ca. 1650/60 mit dem Tölzer Markenzeichen FM sowie zwei weitere Kelche aus der Weilheimer Goldschmiedewerkstatt Kipfinger von ca. 1730, einer laut Eingravierung gestiftet von Johannes und Katharina Hipper (KDB S. 863), des weiteren ein Johanneswein-Pokal aus Zinn, eine Tölzer Arbeit von 1802 mit dem Markenzeichen I.I. (Ignaz Jais), sowie zahlreiche Leuchter, zumeist aus Messing, mehrere silbergetriebene Altarkreuze und einige Garnituren Kanontafeln mit Kupferdrucken der Augsburger Firmen Josef Anton Labhart und Gebrüder Klauber. Durch Kauf und Stiftung kamen in den Besitz der Pfarrkirche Lenggries eine Monstranz mit dem Markenzeichen IMV (Johann Michael Vogtner)<sup>1)</sup> und ein Kelch mit den für Dietramszell charakteristischen Emailmedaillons St. Augustin und St. Martin (Joh. Nepomuk Sepp, Religionsgeschichte S. 284).

An Ornaten aus der Klosterzeit werden in Dietramszell noch acht Kaseln und mehrere Pluviale verwahrt (Seidenstoff, zumeist silberdurchwirkt und mit Goldborten versehen). Weitere befinden sich in der Pfarrkirche St. Laurentius in Holzkirchen (aus dem Besitz des letzten Dechants

---

<sup>1)</sup> Freundl. Hinweis von Dr. Peter GERMANN-BAUER; vgl. Christl KARNEHM, Die Münchner Frauenkirche. Erstausrüstung und barocke Umgestaltung (MiscBavaricaMonacensia 113. 1984 S. 200).

von Dietramszell, der ein gebürtiger Holzkirchner war), ferner in der Mühlfeldkirche in Bad Tölz (vierteilig aus rotem Samt)<sup>1)</sup> und in der nahen Kirche von Ellbach.

Frömmigkeitsgeschichtlich erwähnenswert erscheinen zwei Stehbilder mit einer Herz-Jesu und einer Herz-Mariä-Darstellung eines unbekanntem Malers von ca. 1770/80.

## 6. Orgel

Von der Anstellung eines Organisten für die Klosterkirche in Dietramszell ist erstmals 1613 die Rede (KL 183/3). Bei der Visitation von 1619 wird ein Sebastian Härtl als Organist erwähnt; er war erst kurz im Amt (KLD 32 S. 109). Im Visitationsprotokoll von 1665 wird aufgeführt, daß P. Marcellin Obermayr zu den Chorzeiten die Orgel schlägt. Als Propst hat Marcellin in einer Rechtfertigung seiner Tätigkeit als Klosteroberer im Jahre 1697 darauf hingewiesen, daß er die Orgel in der Klosterkirche, die dort über 80 Jahre ungefaßt gestanden war, habe fassen lassen (KLD 34 S. 124 v).

Die heute noch in der ehemaligen Kloster- und nunmehrigen Pfarrkirche Dietramszell befindliche Orgel stammt von dem Mindelheimer Orgelbauer Meinrad Ellenrieder aus dem Jahre 1795 (Hauptwerk 6, Positiv 4, Pedal 5 Register). Die Weiß-Gold-Fassung der dreiteiligen, auf der oberen Kirchenempore befindlichen Orgel fügt sich gut in den Kirchenraum ein<sup>2)</sup>. Das Gehäuse dürfte teilweise noch zu der von Propst Dietram II. Hipper angeschafften Orgel (TR) gehören; am 27. Dezember 1735 war ein Orgelmacher *eingestanden* (KLD 27 S. 88).

## 7. Glocken

Die Klosterkirche von Dietramszell hatte bei der Säkularisation ein Geläute von sechs Glocken. Hinzu kam noch das Loretoglöckchen, das bei drohendem Hochgewitter geläutet wurde, was jedoch im Jahre 1804, wie der damalige örtliche Seelsorger und Lokalschulinspektor Anton Leinfelder an die Generallandesdirektion in München schrieb, seit etwa 15

<sup>1)</sup> Die zugehörige Inful befindet sich im Heimatmuseum Bad Tölz.

<sup>2)</sup> Hermann FISCHER und Theodor WOHNHAAS, Notizen zum Orgelbau der Augustinerchorherren in Bayern (KirchenmusikalJb 58/59. 1974/75 S. 64–65) — BRENNINGER S. 83, 123 (Abb.).

Jahren nicht mehr der Fall war (GenReg 653/111). Die vier größeren Glocken hatten einen Schätzwert von je 400–600 Gulden, die beiden kleineren von nur 25 bzw. 50 Gulden. Die älteste Glocke stammte aus dem Jahre 1579; sie hatte anscheinend den Klosterbrand von 1636 überstanden. Nach diesem wurden zwei Glocken bei dem Münchner Glockengießer Bernhard Ernst in Auftrag gegeben (s. unten Ziff. 2 und 4). Aus dieser Glockengießerei<sup>1)</sup> wurden in der Folgezeit noch weitere bezogen, auch für die Neben- und Filialkirchen des Klosters (s. Seeanner S. 337/338). Der hölzerne Glockenstuhl der ehemaligen Klosterkirche stammt laut Inschrift aus dem Jahr 1753.

Bei der von der Generallandesdirektion in München angeordneten Versteigerung aller entbehrlichen Glocken, die in Dietramszell für den 30. Januar 1804 festgesetzt wurde, fand sich jedoch kein Käufer. Die Glocken wurden daher zunächst dort belassen. Im Herbst kam es dann zur Abnahme von drei Glocken, die der kurfürstliche Hofgerichtsadvokat Lic. Schön durch den Stück- und Glockengießer Nikolaus Regnault als Mandator gekauft hatte (Schraudner S. 93). Es handelte sich dabei um folgende Glocken (GenReg 653/12):

1. Die schon erwähnte Glocke aus dem Jahre 1579, gegossen von dem Augsburger Gießer und Brunnenmeister Peter Wagner<sup>2)</sup>; sie hatte keine Bildverzierung (Gewicht 2030 kg). Inschrift: *Peter Wagner goß mich MDLXXVIII.*

2. Eine Glocke aus dem Jahre 1636, gegossen von Bernhard Ernst, gleichfalls ohne Bildnis (1129 kg). Inschrift: *Bernhard Ernst in München goß mich 1636| aus dem feuer flos ich*; unterer Rand: DA MIHI VIRTUTEM CONTRA HOSTES TUOS/ DIGNARE ME, LAUDARE TE VIRGO SACRATA. MDCXXXVI.

3. Eine Glocke aus dem Jahre 1759, auch aus der Glockengießerei Ernst (20 kg). Sie zeigte auf der einen Seite Maria und Johannes unter dem Kreuz, auf der anderen Maria als Rosenkranzkönigin mit dem göttlichen Kind. Inschrift: AB A. B. BERNHARD ERNST MONACHII FUSA 1759/ I.N.R.I. MISERE NOBIS.

In Dietramszell verbliebene nachstehende Glocken<sup>3)</sup>:

4. Eine zweite von Bernhard Ernst 1636 gegossene Glocke (1043 kg); sie wurde im Jahre 1901 zu Gunsten einer neuangeschafften eingeschmolzen (Seeanner S. 337). Inschrift: *Den wahren Gott lobe ich| die Priesterschaft*

<sup>1)</sup> Joseph Anton ERNST, Beiträge zur Geschichte der Münchner Stück- und Glockengießer (ObBayArch 93. 1971 S. 67–71).

<sup>2)</sup> Deutscher Glockenatlas: Bayerisch Schwaben. 1967 S. 96/97.

<sup>3)</sup> Die Glockenbeschreibungen werden dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege verdankt; sie stammen von der Bestandsaufnahme der Kirchenglocken im 2. Weltkrieg.

*versammle ich| die Abgestorbenen beklage ich| die Teufl im Luft mit mainer Stimm verjage ich* (Mayer-Westermayr 3 S. 422). Die Gießerinschrift lautete: *Aus dem Feuer floß ich| Bernhard Ernst in München goß mich. MDCXXXVI.*

5. Eine von Johann Melchior Ernst in München 1679 gegossene Glocke (d 81 cm, 300 kg). Sie zeigt zwischen Fruchtgirlanden als Halbfiguren Engelsingestalten, darunter Christus am Kreuz mit Maria Magdalena und den hl. Leonhard (Halbfigur). Inschrift: SANCTOS COLLAUDO TONITRVA REPELLO FVNERA CLAVDO. Gießerinschrift: DVRCH GROSSE HIZ BIN ICH GEFLOSSEN · IOHANN MELCHIOR ERNST IN MINCHEN HAT MICH GOSEN MDCLXXIX.

6. Eine von Anton Benedikt Ernst in München 1754 gegossene Glocke (d 120 cm, 1023 kg). Sie zeigt Rocaillefriese mit Gitterwerk und spielenden Engeln auf Konsolen, darunter Christus am Kreuz sowie die Heiligen Martin und Augustinus. Inschrift: + A FULGURE ET TEMPESTATE LIBERA NOS DOMINE JESU CHRISTE/ + SUB REGIMINE DIETRAMI ABBATIS IN DIETRAMBSZELL/ FUSA AB A: B: ERNST MONACHY · MDCCLIV. Weitere Inschrift: FECIT CARL IOSEPH SCHELCHSHORN<sup>1)</sup>.

## 8. Liturgische Handschriften und Bücher

Über liturgische Handschriften und Bücher, die in Dietramszell in Gebrauch waren, ist nur wenig überliefert. Dem Klosterbrand von 1636 fiel ein großes handgeschriebenes Graduale zum Opfer; es stammte, wie im Necrologium des Klosters zum 6. April vermerkt ist, von Jakob Wagner von Schwandorf, verstorben 1513, *fratris nostre congregationis* (CIm 1350). Von dem am 6. Juni 1763 verstorbenen Dechant Patritius Pischetsrieder steht im Necrologium zu lesen, *qui magno cum labore conscripsit Antiphonarium Romanum*. Erhalten blieben von dem Chorherrn Alipius Riedhard († 1673) die drei Bände seines *Otium monasticum* (CIm 27 5000 b (1–3)); das Werk enthält die regelmäßigen Ansprachen bei Versammlungen der Rosenkranzbruderschaft und wurde von verschiedenen Händen geschrieben. Zusätze einer älteren Hand stammen möglicherweise vom Autor selbst.

In der Sakristei der ehemaligen Klosterkirche werden derzeit (Stand Februar 1985) nachstehende Missalien aus der Klosterzeit verwahrt:

<sup>1)</sup> Die beiden letztgenannten Glocken entgingen den Glockenenteignungen im 1. und 2. Weltkrieg; vgl. BayHStA KriegsA MKr 13 327.

Missale Romanum, Kempten 1720, verlegt bei Johann Mayr. Geprägter Ledereinband von 1724 mit den Initialen P. P. DZ (Petrus Praepositus Dietramszellensis).

Missae Propriae Sanctorum Canonicorum Regularium S. Augustini Monachi et Pedeponti, Augsburg 1750, verlegt bei Johann Gastl, Druck: Simon Pingizer.

Missale Romanum, Augsburg 1751, verlegt bei Martin Veith. Goldgeprägter Ledereinband.

Missale Romanum, Kempten 1755, verlegt bei Andreas Stadler. Ledereinband mit reicher Goldprägung; dazu gehörig sieben einzelne, ganzseitige Kupferstiche, signiert: *Rudolph Störcklin Cath(olicus) A(ugusta) V(indelicorum)*.

Proprium Missarum de Sanctis Sacrosanctae Basilicae Lateranensis Monachi et Pedeponti, Augsburg 1756, Druck: Maximilian Simon Pingizer.

Missale defunctorum, Kempten 1763, verlegt bei Andreas Stadler. Silbergeprägter Ledereinband.

Missale defunctorum, Kempten 1769, verlegt bei Engelbert Stadler, Geprägter Ledereinband.

Novum Missale Romanum, Kempten 1784, verlegt bei Aloysius Galler, Mit eingebunden: Festa Propria. Praefatio Solemnis in omnibus Festivitatibus S. P. Augustini.

## 9. Kirchen und Kapellen im Kloster- und Ortsbereich

### a. Ehemalige Pfarrkirche St. Martin

Wie fast alle Klöster ihres Ordens hatten die Chorherren von Dietramszell neben ihrer Klosterkirche auch eine eigene Pfarrkirche, die für die pfarrlichen Funktionen bestimmt war. Sie ist in Dietramszell rechtwinkelig an die Klosterkirche angebaut. Die früheste Nachricht ist ein *Vermergg* aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert, wonach ihr *Principalpatron* der hl. Bischof Martin war (KL 188/37). Von der Brandkatastrophe des 11. September 1636 wurde auch die Pfarrkirche betroffen. Abt und Konvent von Tegernsee stifteten für die Wiederherstellung der Kirche *Blatten und Tachzeug*, wie aus einem Dankschreiben von Propst Georg Wagner vom 7. Oktober 1636 hervorgeht (KL 183/3).

Bei der vom bischöflichen Ordinariat in Freising im August 1707 durchgeführten Visitation wurde beanstandet, daß die Pfarrkirche ohne *Sanctissimum*, *Baptisterium*, *Confessionalia* und ohne *Olea sacra* wäre; sie verfügte auch über keine eigene Sakristei (AEM B 612 S. 467). Es kann hier

von einer bei klösterlichen Pfarrkirchen (z. B. Herrenchiemsee) wiederholt anzutreffenden Abwertung gesprochen werden.

Am 3. Januar 1716 wird in einem Schreiben von Propst Petrus Offner an den Geistlichen Rat in München das Kloster als *pauffällig* bezeichnet (KL 186/24). Zu den erforderlichen Neubauten, die von den Sachverständigen für notwendig erachtet werden, gehörte auch die St. Martinskirche. In einem weiteren Schreiben an den Geistlichen Rat vom 9. November 1716 führt der Propst aus, man könne in der Kirche *kaum mehr decenter* die Messe lesen. Der Neubau erfolge auf Grund eines Gelübdes bei den jüngsten feindlichen Bedrängnissen (KLD 36). Nachdem der Fürstbischof von Freising, Johann Franz Eckher v. Kapfing, am 14. Januar 1717 die Baugenehmigung erteilt hatte, wurde unverzüglich mit dem Neubau begonnen. Nach der bei der letzten Restaurierung (1966) wiederaufgefundenen Inschrift wurde das Gotteshaus 1717 *exstructum*, 1726 *exornatum*. Am 28. November 1718 erteilte das Ordinariat bereits die Meßlizenz für die neue Kirche.

Inwieweit bei dem Bauvorhaben der dem Franziskanerorden angehörende Klosterbaumeister Philipp Planck beteiligt war, bedarf noch eingehender Untersuchung (FranziskanStud 12. 1925 S. 156). Am 14. März 1719 traf aus Aibling der neue Hochaltar ein; der Kistler – Name nicht bekannt – bekam hierfür 125 Gulden. Nach Jahresfrist kamen die beiden Seitenaltäre; hierfür zahlte das Kloster dem Kistler 60 Gulden (KLD 27). Die feierliche Weihe durch den Fürstbischof erfolgte am 13. September 1722; bei dieser Gelegenheit wurden in Dietramszell 1736 Personen gefirmt.

Am 9. November 1726 *absolvierte* der Münchner Hofmaler Johann Baptist Zimmermann seine Arbeit in St. Martin (KLD 27 S. 45 v); er hatte dem Gotteshaus die barocke Zier gegeben (Bauer/Rupprecht S. 158–164). Im Gegensatz zu den Deckenfresken<sup>1)</sup> handelt es sich beim Stuck um Werkstattarbeiten (Thon S. 168). Bis zur Fertigstellung des gleichzeitigen Baues der *Haupt- oder Klosterkirche* hielten die Konventualen mit bischöflicher Genehmigung ihr Chorgebet in einem Raum hinter dem Hochaltar (KLD 22 S. 45).

Am 18. März 1730 wurde die Martinskirche *privilegiert per septenarium*; wenige Tage später wurde das *Venerabile* dorthin überführt (KLD 27 S. 20). Das Kirchweihfest wurde als Duplex auf den 4. Juli, das Fest der *Translatio*

<sup>1)</sup> Erwähnenswert erscheint, daß die bei den Augustinerchorherren in ihrem Bildprogramm im besonderen gepflegte religiöse Emblemik in Dietramszell einzig in der Pfarrkirche St. Martin und auch hier nur in vier kleinen Medaillons mit den Kardinaltugenden zur Darstellung kam (Cornelia KEMP, Angewandte Emblemik in süddeutschen Barockkirchen. 1981 S. 109, 180).

*St. Martini*, festgesetzt (AEM Klosterakten). Nach einem päpstlichen Breve vom 27. Januar 1785 war für den Hochaltar ein täglich zu gewinnender Ablaß ausgeschrieben (PfarrA D'zell).

Nach einer Aufstellung der Einnahmen der zum Kloster gehörigen Kirchen vom 30. Juni 1759 standen zu diesem Zeitpunkt bei St. Martin Einnahmen in Höhe von 169 Gulden 12 Kreuzer Ausgaben von 69 Gulden 10 Kreuzer gegenüber (AEM Pfarrbeschreibung D'zell).

Bei der anlässlich der Klostersaufhebung im Frühjahr 1803 erfolgten Inventaraufnahme wurde die Inneneinrichtung der Kirche samt den in der Sakristei vorhandenen Kultgeräten auf 620 Gulden geschätzt (KL 187/5). Die Altäre waren dem Kloster- und Ortspatron St. Martin sowie den Hll. Joseph und Antonius geweiht; die beiden letztgenannten hatten das Patrozinium der einstigen Joseph- und Antoniuskapelle (s. Ziff. e) übernommen.

Als im Herbst 1831 der Salesianerinnenkonvent von Indersdorf nach Dietramszell übersiedelte (s. § 9), benötigte dieser eine eigene Kirche. Den Frauen wurde die bisherige Pfarrkirche überlassen (Mayer-Westermayer 3 S. 422, 428). Bei dem Antoniusaltar wurde ein Patroziniumwechsel vorgenommen; anstelle des Heiligen aus Padua trat die Muttergottes.

#### *b. Friedhofskirche Kreuzbichl*

Auf dem westlich vom Kloster befindlichen Hügel (Bühel) ließ im Jahre 1641 Propst Georg Wagner an das dortige, laut wieder freigelegter Inschrift im Jahre 1497 fertiggestellte spätgotische Kirchlein eine fast quadratische Maria-Einsiedel-Kapelle<sup>1)</sup> anbauen. In ihr befindet sich der Gnadenaltar mit der gekrönten Madonna und dem Kind. Die beiden Seitenaltäre stehen im alten Kirchenschiff; sie wurden 1645 aufgestellt und sind den Hll. Bischöfen Ulrich und Hartmann geweiht. Es sind Arbeiten des Kistlers Georg Mittermayr von Holzkirchen und des Bildhauers Kaspar Niederreitter von Dietramszell (PfarrA D'zell — nicht erwähnt KDB und Kirchenführer).

Propst Hartmann Fischer ließ 1666 neben dem Kirchlein noch eine Totenkerker-Kapelle errichten; auf dem dortigen Altar mit einer Darstellung des Jüngsten Gerichts und der leidenden armen Seelen sollten, nachdem der Kreuzbichl die Begräbnisstätte der Klosterpfarrei war, für die Verstorbenen Gottesdienste gehalten werden. Im allgemeinen wurde

---

<sup>1)</sup> Nicht nach dem Muster des Hauses von Loreto (MAYER-WESTERMAYER 3 S. 429 und HARTIG, Kirchenführer).

an allen Samstagen in der Kirche auf dem Kreuzbühl eine Messe gelesen, während des Dreißigers (*Trigesimum* 15. August–8. September) wurde sie dort täglich gefeiert (KIA 53). Außerdem gab es noch an den Quatembertagen einen besonderen Gottesdienst für die Verstorbenen. Der Hochaltar war durch päpstliches Breve vom 27. Januar 1785 *privilegiert* für die Allerseelenoktav sowie für jeden Sonntag, Dienstag und Samstag des Jahres. Das Kirchweihfest war am Fest Kreuzerhöhung bzw. am Sonntag nach Mariä Geburt (AEM Pfarrakten D'zell).

Das Kirchlein wurde mehrmals ausgeraubt (1720, 1722 – KLD 27), zuletzt noch 1971, wobei sämtliche Motivbilder, zurückreichend bis zum Jahre 1656 (PfarrA D'zell Ms. Schindele), geraubt wurden.

Bei der Bestandsaufnahme vom Frühjahr 1803 wurde die Inneneinrichtung der *Pfarrfreydhof-Kapelln* auf insgesamt 44 Gulden bewertet (KL 185/7). Das *Todtenkappelerl* mit einem schwarz gemalten Altarblatt wurde auf 1½ Gulden angeschlagen. Im Turm der Einsiedel-Kapelle befanden sich drei Glocken, darunter ein sog. Loretoglöckerl, das zur Abwehr der in Dietramszell nicht seltenen Gewitter geläutet wurde (s. § 27). Die mittlere Glocke hatte 1687 Paulus Kopp in München gegossen (Seanner S. 337).

Die Totenkapelle wurde 1826 mit Genehmigung König Ludwigs I. von Bayern um 15 Gulden an die Familie v. Schilcher verkauft (MF 20 838) und dient seitdem dieser als Totengruft.

Auf dem Kreuzbühl ließen sich lange Zeit Klausner nieder (KLD 34). Von dem *Eremita* Frater Menardus Alb steht in der Sterbematrikel (PfarrA D'zell), er wäre am 28. Februar 1674 nachts auf dem Heimweg vom Weg abgekommen und dabei erfroren.

### c. Wallfahrtskirche St. Leonhard

Die Kirche liegt idyllisch am Waldrand an der Straße Dietramszell-Föggenbeuern, eine halbe Stunde vom ehemaligen Kloster entfernt<sup>1)</sup>. Nach verschiedenen, von der Forschung bisher nicht beachteten Abrechnungen aus den Jahren 1578–1591 zog damals im Monat Juli ein Konventuale des Klosters mit dem Kreuz *gen Sant Lienhart*. Er bekam hierfür als Zehrung 3 Gulden 15 Pfennig (KL 187/28). Historisch nachweisbar ist der Bau einer Kapelle zu Ehren des hl. Leonhard im Jahre 1686 (ein

<sup>1)</sup> Bei Günther KAMPFHAMMER, St. Leonhard zu Ehren. Patron der Pferde, Legende und Verehrung [1978] ist völlig abwegig von einer Leonhardskirche bei Dietramszell (S. 167) und einer im nahen Föggenbeuern (S. 170) die Rede. Die S. 133 abgedruckten Angaben aus dem Kalender für Katholische Christen (Sulzbacher Kalender) 1861 sind nur feuilletonistisch zu werten.

Jahr vor Maria Elend) unter Propst Marcellin Obermayr aufgrund eines Gelübdes während einer in der Klosterhofmark ausgebrochenen Pferdeseuche. Fürstbischof Albrecht Sigmund von Freising hatte anlässlich eines Aufenthalts in Dietramszell persönlich die Genehmigung erteilt. Diese Kapelle war ein kleiner Bau von 34 Schuh Länge und 28 Schuh Breite (Wild, Kirchenführer). Ihre Weihe erfolgte am 16. Juli 1690, einen Tag nach der Weihe der Kirche Maria Elend (s. nachstehend), durch Weihbischof Simon Judas Thaddäus Schmid von Freising; der Bischof verzichtete, wie eigens vermerkt wird, angesichts des Fehlens jeglichen Kirchenvermögens auf eine *Honoranz* (AEM Pfarrakten D'zell).

Die Kirche hatte drei Altäre, einen zu Ehren des als Viehpatron in Altbayern viel verehrten hl. Leonhard sowie zwei weitere mit den Patronen St. Barbara und St. Apollonia. Zunächst durfte nur an Wochentagen das Meßopfer dargebracht werden; späterhin wurde die Meßlizenz auch auf die Sonntage ausgedehnt. Bei der Visitation von 1707 wurde in dem darüber abgefaßten Bericht (AEM B 612 S. 474) festgehalten, daß dort jährlich mehrere Votivmessen gelesen werden, ferner daß das Kirchweihfest am 3. Samstag im Juli gefeiert wird. Bei dieser Gelegenheit entfaltete sich ein auch noch in der Gegenwart gefeiertes Volksfest mit Umfahrt um die Kirche und Segnung der Teilnehmer. Der Klosterschreiber Ferdinand Auracher erwähnt sie bereits in einem Schreiben an das Pfliegergericht Wolfratshausen vom 31. März 1692; es ging darum, daß der Propst Marcellin gleich am Tag *nach der gewöhnlichen Leonhardsfahrt* dort auch einen Jahrmarkt abhalten wollte, womit der Magistrat von Wolfratshausen keineswegs einverstanden war. Auch der Abt von Tegernsee meldete Bedenken an wegen Beeinträchtigung des Klostermarktes zu Holzkirchen (Kurbayern Hofrat 475). Der Propst wußte sich durchzusetzen; Kurfürst Max Emanuel genehmigte einen *gefreiten Jahrmarkt* für den Montag nach dem Kirchweihfest; zu Dank hierfür wurde fernerhin für das Seelenheil des Kurfürsten stets an diesem Tag eine Messe gelesen (KLD 34 S. 123). Vom letzten Propst von Dietramszell, Maximilian Grandauer, ist bekannt, daß er Klostervieh auf dem Leonhardmarkt verkaufen ließ (KL 187/28).

Auf Veranlassung von Propst Marcellin wurden *all diejenigen Gnaden und Guetthaten* zusammengestellt, die Sankt Leonhard bei dem ihm zu Ehren errichteten Gotteshaus in den Jahren 1687/1688 erwiesen hatte (KLD 27, ungedruckt). Es werden hier 24 Mirakel verzeichnet, Verlöbnisse bei menschlichen Erkrankungen und bei Krankheitsfällen im Stall. Nach einem Bericht des Propstes betrug der *Concurs* am Kirchweihfest 1696 über 1000 Teilnehmer und 120 mit vier Pferden bespannte Wagen. Bei der Prozession um die Kirche wurden die Teilnehmer mit einem Partikel vom hl. Leonhard gesegnet. Dieser Partikel war ein Geschenk des Münchner

Eisenhändlers Philipp Floßmann, eines besonderen Gönners der Chorherren von Dietramszell (KLD 35 S. 71). Vom Leonhardifest 1731 ist überliefert, daß wegen starken Regens Predigt und Hochamt nicht im Freien, sondern in der Kirche abgehalten wurden (KLD 27 S. 68 v).

Am 6. Dezember 1764 richtete Propst Franziskus Kamm an das Ordinariat in Freising die Bitte, die Leonhardskapelle auf eigene Kosten neu erbauen zu dürfen. Sie wurde umgehend bewilligt, so daß mit dem Bau sofort begonnen werden konnte. Der Münchner Hofbaumeister Matthäus Gießl schuf einen der schönsten Kirchenräume im bayerischen Voralpenland (Lieb S. 154–162). Es ist ein quadratischer Zentralbau mit abgeschrägten Ecken, von einer Flachkuppel überwölbt. Die ansprechende Innenausstattung der Kirche durch farbenfrohe Fresken stammt aus dem Jahre 1769 und wurde von dem Münchner Hofmaler Christian Thomas Wink durchgeführt (Bauer/Rupprecht S. 234–238), Altäre und Kanzel fertigte der Wolfratshäuser Bildhauer Philipp Rämpl, der hier sein größtes und schönstes Werk geschaffen hat (Woeckel S. 315–317). Nach Beschaffung der ganzen Inneneinrichtung wurde die Kirche am 24. Mai 1774 vom Weihbischof von Freising, Johann Nepomuk Graf Herberstein, konsekriert.

Die Kirche sollte im Zuge der Säkularisation als überflüssig abgebrochen werden; sie entging jedoch auf Grund der Übernahme der Baulast durch die Pfarrei diesem Schicksal. Das damals erstellte Inventar ergab für die Inneneinrichtung einen Schätzwert von 85 Gulden 49 Kreuzer (KL 185/7). Bei den beiden Glocken, die kleinere gegossen 1687 von Paulus Kopp, die größere 1769 von Johann Lorenz Kraus, beide in München (Mayer-Westermayer 3 S. 338), enthält die Liste keine Angaben. Einbrüche in jüngster Zeit haben den Bestand an Motivbildern, die bis ins frühe 18. Jahrhundert zurückreichen<sup>1)</sup>, stark dezimiert. Das Klausnerhaus an der Ostseite der Kirche ist heute unbewohnt.

#### *d. Wallfahrtskirche Maria Elend*

In stiller Abgelegenheit, am Nordrand des Zellerwaldes, liegt am Fußsteig nach Kloster Reutberg die Wallfahrtskirche Maria Elend. Die noch in der Kirche vorhandenen Motivtafeln reichen zurück bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts<sup>2)</sup>. Nach einem Bericht von Propst

<sup>1)</sup> Bei KRIS nicht behandelt.

<sup>2)</sup> Die älteren waren derzeit aus Sicherheitsgründen in Dietramszell verwahrt. Die Angaben bei KRIS S. 183 sind infolge verschiedener Diebstähle überholt.

Marcellin Obermayr an die Geistliche Regierung in Freising vom 17. September 1686 (AEM Pfarrakten D'zell) nahm die *Andacht* zu einem *Holzbildnis des rastenden Heilands* und dem daneben befindlichen *Bildnis Matris Dolorosae im Kirchlein auf der Lög* von Tag zu Tag zu. Nach *Dafürhalten* des Propstes wollten Christus der Herr und seine Mutter an diesem Ort verehrt werden. Da die bisherige Kapelle für die Beter zu klein wurde, dachte der Propst an eine Erweiterung und bat um den oberhirtlichen Consens. Wiewohl der Ruraldekan von Tölz auf die vielfältigen Opfer, *hölzerne und wächserne Anathemata*, als Zeugnisse für die große Andacht der Bevölkerung hinwies, zögerte das Ordinariat mit der Consens-Erteilung. Der Konvent von Dietramszell mußte schriftlich seine Zustimmung zu dem Vorhaben des Propstes geben; auch ein Kostenvoranschlag wurde angefordert. Erst der Hinweis, daß 300 Gulden *Oblata* in bar vorhanden wären und unentgeltliche Fuhren der Hofmarksuntertanen erfolgen würden, bewog die Geistliche Regierung in Freising am 10. Juli 1687 zur Baugenehmigung.

Die Kirche wurde am 15. Juli 1690 von Weihbischof Simon Judas Thaddäus Schmid *in honorem Christi patientis* geweiht. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam es zu einem Patroziniumswchsel. Im Gegensatz zur Diözesanmatrikel von 1738/40 (Deutinger 2 S. 575) erscheint in einer Zusammenstellung der *Patrocinia et Dedicaciones* der Kirchen verschiedener Kanonikerstifte bei Maria Elend das Patrozinium Beatae Virginis Mariae Dolorosae (AEM Allg. Klosterakten). Das Kirchweihfest wurde nach dieser Beschreibung am Freitag nach dem Passionssonntag, dem Fest der Schmerzhaften Muttergottes, begangen (wie heute noch).

Die Kirche ist ein achteckiger Zentralbau, erbaut aus Steinen aus dem örtlichen Steinbruch. Durch den Turm im Osten führt der Eingang, Altar und Sakristei stehen im Westen. Der Baumeister ist nicht bekannt. In den Gnadenaltar, eine Stiftung des Münchner Eisenhändlers Philipp Floßmann, wurden Reliquien der römischen Martyrer Honoretus, Benignus und Hadrian eingelassen (AEM B 827).

Propst Innozenz Deiserer ließ 1790/91 zur Hundertjahrfeier das Kircheninnere erneuern. Der Weilheimer Maler Johann Sebastian Troger schuf das volkskundlich bemerkenswerte Deckenfresko (Beschreibung: Kifü und Bauer/Rupprecht S. 216–218), die Stukkatur stammt vermutlich von Franz Doll von Wessobrunn. Bei der letzten Renovierung von 1964 zeigte sich, daß die klassizistischen Stuckformen anstelle solcher aus der Barockzeit angebracht wurden.

Die Kirche hat die Gefahr einer Versteigerung auf Abbruch, die im Zuge der Säkularisation drohte, überstanden. Die damals aufgenommenen Schätzwerte betragen insgesamt nur 50 Gulden 30 Kreuzer. Auch die

beiden Glocken von 1754 und 1755, gegossen von Anton Benedikt Ernst in München (Seeanner S. 337), wurden nicht abgenommen; sie wurden zusammen auf 100 Gulden geschätzt (KL 185/7).

Die stets örtlich begrenzte Wallfahrt zum *wundertätigen Frauenbild im Elend*<sup>1)</sup> besteht, wie Motivbilder aus jüngster Zeit beweisen, in bescheidenem Umfang auch heute noch.

### e. Abgegangene Kapellen

St. Annakapelle. Über diese Kapelle ist außer der Nachricht ihrer Weihe am 13. November 1501 (CIm 1348 S. 53) nichts bekannt. In ihr befanden sich Reliquien der hl. Mutter Anna, deren Kult im späten Mittelalter im besonderen gepflegt wurde.

Kapelle St. Anton und Joseph. Sie wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts von Propst Marcellin Obermayr für die gleichnamige Bruderschaft erbaut (s. § 26). Die beiden Altäre waren den genannten Heiligen geweiht (KLD 35 S. 170). Vermutlich mußte die Kapelle 1717 dem Neubau der Pfarrkirche St. Martin weichen; jedenfalls fanden in ihr die beiden Altäre Aufstellung (s. oben).

Heilig-Geist-Kapelle. Vermutlich war sie mit dem Sakristeiraum identisch. In diesem befand sich ein Heilig-Geist-Altar, in einer Aufzeichnung von ca. 1500 erstmals erwähnt (CIm 1348 S. 52 v). Wegen Baufälligkeit des Kapitelsaals fanden im Jahr 1665 die Schuldkapitel in der Sakristeikapelle statt. Im Visitationsbericht von 1697 wird sie als sehr baufällig bezeichnet (KLD 55 S. 184). Mit dem Neubau der Klosterkirche dürfte die Kapelle verschwunden sein.

St. Ulrichkapelle. Nach einem aus dem späten 16. Jahrhundert stammenden *Vermergg* über die im Kloster vorhandenen *Principal Haylingen* war zu Ehren des Bischofs Ulrich von Augsburg eine besondere Kapelle erbaut. Weitere Nachrichten hierüber ließen sich nicht ermitteln (KL 188/37).

## 10. Klostergebäude

Die Klostergebäude schlossen sich ursprünglich, wie die Ansichten bei Ertl und Wening (s. nachstehend Ziff. 11) zeigen, an die Südseite der

---

<sup>1)</sup> Propst Marcellin in einem Brief vom 26. März 1694 (AEM KIAkten 53/4).

Klosterkirche an und waren um zwei Innenhöfe gruppiert. Bis ins 18. Jahrhundert waren sie angesichts der ärmlichen Verhältnisse des Klosters aus Holz erbaut. Die Dächer bestanden zumeist aus Scharschindeln. Aus einem Bericht von Propst Kaspar II. Stoffel an den Landesherrn vom 10. Oktober 1580 geht hervor, daß es damals keinen Konventskreuzgang gab (GenReg 513/65 b). Im September 1620 genehmigte der bischöflich Geistliche Rat in Freising für das *arme paufällige Clösterl* ein Darlehen von 1000 Gulden bei 5% Zins (AEM GRPr 56). Zwei Jahre später bat der Propst den Landesherrn, Herzog Maximilian I. von Bayern, den nachmaligen Kurfürsten, um Bewilligung einer Bausteuer, um das Schlafhaus und das Refektorium, bei denen Einsturzgefahr bestand, von Grund auf neu aufbauen zu können (KL 183/3).

Hinweise auf die Baufälligkeit des Klosters erscheinen indessen weiterhin in fast allen Visitationsberichten. Beim Brandunglück vom 11. September 1636 wurde es innerhalb einer Stunde *total in Asche gelegt* (KLD 37 S. 91; 38 S. 71 v). Der Wiederaufbau zog sich trotz der vom kurfürstlichen Geistlichen Rat genehmigten zinsfreien Hilfsgelder von den inkorporierten Kirchen (Kurbayern GR 45 S. 73 v) sowie einer für zwei Angehörige des Konvents vom Fürstbischof von Freising erteilten Sammelerlaubnis (Patent vom 17. September 1636 – AEM KIAkten 58/2) lange hin. Die Verwendung der alten Mauern zum Wiederaufbau aus *Mangel an Mitteln* erwies sich nach wenigen Jahren als kurzsichtige Maßnahme (KLD 36). Im Wahlbericht vom 20. Januar 1683 (KLD 37 S. 213 v) wird das Kloster als *sehr ruinös* bezeichnet; die Kommissare wunderten sich anscheinend, daß die Konventualen in hölzernen Zellen wohnen mußten. In einer Aufstellung vom Dezember 1697 über die von Propst Marcellin Obermayr durchgeführten Bauten wird auch der Kreuzgang, die Begräbnisstätte für die Konventualen, aufgeführt; der alte war *eingefallen*. Es heißt des Weiteren, der Propst hätte die beiden Klosterhöfe mit Pflaster belegen und in dem einen einen Brunnen mit vier Glockenspeiseröhren und einer Säule aufstellen lassen; auf dieser wurde eine geschnitzte Muttergottesfigur angebracht (KLD 35 S. 164).

Eine nachhaltige Änderung im Zustand der Klostergebäude trat erst ein, als Propst Petrus II. Offner 1716 daran ging, ganz neue Konventstrakte in Tuffstein zu errichten (KL 186/4). Sie umfaßten nunmehr auch drei Flügel an der Nordseite der Kirche. Ihre Fertigstellung kam wegen der schlechten Finanzlage des Klosters erst 1798 zum Abschluß (KLD 39)<sup>1)</sup>. Als im Jahr 1754 zwei Kanoniker bei ihrer Profesßablegung insgesamt

---

<sup>1)</sup> Einer der mit Stuckdecken versehenen Räume der Ostfront des ehemaligen Klosters zeigt in einer kürzlich wieder freigelegten Kartusche die Inschrift: 17 I P 98.

1000 Gulden Mitgift einbrachten, wurde dieser Betrag nicht auf *Interesse* (Zins) angelegt, sondern sogleich zum Klosterbau verwendet (AEM KlAkten). Im genannten Jahr wurde der Westeingang fertig; das Portal zeigt das Wappen von Propst Franziskus Kamm und die Jahreszahl 1754. Einige Räume erhielten Stuckdecken durch die Werkstatt von Johann Baptist Zimmermann (Thon S. 210, 337) und von Franz Doll (KL 185/8).

Die Schätzung der Klostergebäude im Zuge der Bestandsaufnahme vom September 1802 wurde vom Maurermeister Jakob Krammer von Tölz und vom Zimmermeister Johann Schwarzenberger von Wackersberg vorgenommen. Sie errechneten einen Betrag von 3388 Gulden (KL 184/6; 185/7). Im Kloster befanden sich auch zwei Hauskapellen für die Kranken und Seminaristen; ihre Einrichtung war bescheiden.

Über die Einteilung der Klostergebäulichkeiten und ihre Verwendung nach 1803 vgl. Scheglmann S. 550.

## 11. Ältere Abbildungen

Die älteste Darstellung der Klosteranlage von Dietramszell befindet sich in den Bairischen Landtafeln von Philipp Apian (Ingolstadt 1568, Bl. 18); sie bietet kaum Anhaltspunkte für das damalige Aussehen der Klosteranlage. Der Kupferstich im Chur-Bayerischen Atlas (8 × 14 cm) von Anton Wilhelm Ertl (Nürnberg 1690 Bd. 2) zeigt die Klosteranlage aus südöstlicher Richtung; die dreischiffige Klosterkirche beherrscht das Bild. Die Abbildung in der *Historico-Topographica Descriptio* von Michael Wening (München 1701 Bd. 1 Rentamt München) hat eine Größe von 24,5 × 34 cm. Sie ist eine Kopie der Darstellung von Ertl. Die Kupferplatte ist erhalten und befindet sich heute im Bayerischen Landesvermessungsamt (vgl. Alois Fauser, *Repertorium älterer Topographie* 1. 1978 S. XLIII, LXXX, 167).

Der Kgl. Galeriedirektor Johann Georg Dillis weilte bald nach dem Erwerb der Klostergebäulichkeiten durch den Forstrat Mathias v. Schilcher (s. § 9) zu wiederholten Malen als dessen Gast in Dietramszell. Von ihm existieren mehrere Darstellungen des ehemaligen Klosters aus der Zeit um 1810 mit der Alpenkette im Hintergrund; sie dürften dem Zustand von 1803 entsprochen haben (ObBayArch 84. 1961 Nr. 52–54 S. 90; Abb. S. 140/141). Von seinem Bruder Cantius Dillis verwahrt die Staatliche Graphische Sammlung München eine undatierte Pinselzeichnung von Dietramszell (Inv. Br. 37 375).

Von dem Sonnenhof, einem der beiden Gutshöfe (Schwaigen) des Klosters (s. § 33, 7), befindet sich in Privatbesitz ein Ölbild auf Kupfer

(53 × 61,5 cm) des Kgl. Galerie-Inspektors Max Joseph Wagenbauer (signiert) aus dem Jahre 1818 (ObBayArch 95. 1972 Nr. 358 S. 117).

Die älteste topographische Darstellung des Klosters Dietramszell ist ein im Jahre 1775 von dem kurfürstlichen Hofkammerrat Adrian Riedl erstellter handgezeichneter Plan (Plan Slg 5798) im Format 125 × 126 cm.

## 12. Baumeister, Künstler und Kunsthandwerker

Aus mittelalterlicher Zeit sind einzig zwei Namen von Künstlern überliefert, die mit Bauvorhaben in Dietramszell sowie mit der Innenausstattung der Klosterkirche in Verbindung gebracht werden dürfen (Krausen, Künstler S. 2): 1414 der Maler Peter Polaner aus München und 1467 der ebenfalls dort ansässige *maister Erhart maurer*, bei dem es sich wohl um den Klosterbaumeister von Ebersberg, Erhart Randeck, handelte.

Im November 1610 wird ein Meister Georg, Maurer von Weilheim, genannt, der im Kloster *etliche Arbeit* zu verrichten hatte; er konnte bislang nicht identifiziert werden. In den Jahren 1618/19 war ein namentlich unbekannter Klosterbruder aus Dießen in Dietramszell, um dort *mit seiner Hand* die Kirche zu *renovieren*. Im Mai 1622 bat Propst Georg Wagner den Abt von Tegernsee um Überlassung des Tegernseer Wirts zu Gmund, Hans Reiffenstuel, eines Angehörigen der bekannten Baumeisterfamilie (Lieb S. 31–32), für anstehende Bauarbeiten; ob dem Ersuchen stattgegeben wurde, ist nicht bekannt.

Da beim Schwedeneinfall von 1632 der gesamte Kirchenschatz geraubt worden war, mußte das Kloster trotz seiner finanziellen Misere zu Neuanschaffungen schreiten. Von dem Münchner Goldschmied Johann Gassner wurde 1651 zunächst eine Monstranz gekauft. In der Folgezeit wurden von ihm noch weitere Kultgeräte für 174 Gulden erworben. Der Münchner Handelsmann Georg Gugler war sodann Lieferant eines silber-goldbestickten Ornaments, der auf 1000 Gulden zu stehen kam, die in *Fristen* (Raten) bezahlt wurden. Späterhin wurden verschiedentliche Silberarbeiten von dem Münchner Goldschmied Franz Keßler bezogen.

Die Figur der sitzenden Muttergottes auf dem Rosenkranzaltar, wohl zwischen 1655 und 1660 entstanden, wird dem im nahen Schöneegg ansässigen Bildhauer Kaspar Niederreiter zugeschrieben (Gantner S. 153)<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Nach Karl FEUCHTMAYR (ungedruckter Nachlaß) wäre der Weilheimer Bildhauer Hans Degler († 1635) der Schöpfer der Rosenkranzmadonna gewesen; freundl. Hinweis von Geist.Rat Erhard HUBER (Hechenberg).

Propst Floridus Gerbl (1675–1683) beschäftigte seinen in München als Maler tätigen Bruder Hanns längere Zeit mit Arbeiten im Kloster, darunter der Bemalung der Kanzel; im Konvent freilich wurde über die *schlechte Malkunst* des Hanns Gerbl Klage geführt.

Bei der Inventaraufnahme anlässlich der Wahl von Propst Petrus II. Offner im Februar 1702 ergab sich, daß das Kloster gegenüber dem Maler Hans Jakob Mörzer in Tölz noch mit 61 Gulden 15 Kreuzer im Rückstand war. An den von Propst Petrus II. durchgeführten Neubauten war ein dem Franziskanerorden angehörender Baumeister, der Laienbruder Philipp Planck, beteiligt (Krausen, Künstler S. 8). Der kunsthistorischen Forschung war dessen Tätigkeit in Dietramszell bisher unbekannt (Thieme-Becker, Allg. Lexikon d. bildenden Künstler 27. 1933 S. 134).

Weder über den Bau der Pfarrkirche St. Martin (1717–1726) noch über den der Klosterkirche, der heutigen Pfarrkirche (1729–1745), liegen irgendwelche archivalische Unterlagen vor. So ist über den Baumeister der Klosterkirche schon viel gerätselt worden. Der Kirchenbau wurde dem Münchner Stadtmaurermeister Johann Michael Fischer zugeschrieben, teilweise mit Einschränkung als „nicht ganz gesichertes Frühwerk“; man dachte auch an Fischers Schwiegervater Johann Mayr und zuletzt wurde mit „Wahrscheinlichkeit“ Magnus Feichtmayr als Dietramszeller Klosterbaumeister ins Auge gefaßt, möglicherweise unter Mitarbeit von Lorenz Sappel (Lieb S. 135–137).

Besser steht es mit den Künstlern der Innenausstattung beider Kirchen. Hier liegen Signaturen vor. Johann Baptist Zimmermann schuf die Deckenfresken und Stuckarbeiten zunächst für die Pfarrkirche (1726), später auch für die Klosterkirche (1741); teilweise waren Gehilfen maßgeblich beteiligt. Von Zimmermann stammen auch die Ölbilder für den Hochaltar (1745, signiert) sowie für die Altäre der Hll. Augustinus, Monika und Maria Magdalena (s. oben Ziff. 2). Das Altarbild mit dem Martyrium des hl. Achatius stammt von Martin Heigl, einem Schüler und Mitarbeiter von Zimmermann (1758, signiert).

Dem Weilheimer Bildhauer Franz Xaver Schmädler werden die Kanzel sowie die Figuren am Kreuz- und am Rosenkranzaltar zugeschrieben (ca. 1745), sodann die ca. 1757/58 entstandenen Altäre des hl. Augustinus und seiner Mutter Monika, letztlich die Figuren der Hll. Johann Nepomuk und Petrus Forerius am Chorbogen der Kirche (ca. 1760/65), die zu den besten Arbeiten von Schmädler zählen (Grottemeyer S. 54 f., 63 f.). Der Wolfratshausener Bildhauer Philipp Jakob Rämpler schuf 1772 den Katharinenaltar; die Figur der Heiligen trägt auf einer ausgehöhlten Rückseite die Signatur: PI R 1772. Vom gleichen Künstler stammen des weiteren der Johannesaltar (mit rückwärtiger Datierung 1778) sowie der Stephanusaltar,

ferner die Figuren am Augustinus-, Achatius und Magdalenenaltar (Woeckel S. 317 f.). Rämpl war auch für die Wallfahrtskirche St. Leonhard und die Pfarrkirche von Thankirchen tätig (s. § 3, 9 c; § 17, 11).

Von einem nicht weiter bekannten Maler, von A. I. W(en)zl, stammen die auf Medaillons gemalten Rosenkranzgeheimnisse, von denen die Muttergottesfigur am Rosenkranzaltar eingefaßt ist (Signatur ohne Datierung am Bild der Auferstehung).

Ausklang der im Auftrag der Pröpste von Dietramszell durchgeführten Innenausstattung der zum Kloster gehörenden Kirchen war die Ausmalung der nahen Wallfahrtskirche Maria Elend durch den Weilheimer Maler Johann Sebastian Troger im Jahr 1791. Der Stuck der Kirche wird dem Wessobrunner Stukkateur Franz Doll zugeschrieben. Doll hat den Speisesaal des Klosters stuckiert; er erhielt für diese Arbeit 105 Gulden 42 Kreuzer.

Der Münchner Maler Franz Kirzinger schuf für den neuen Speisesaal sechs Gemälde; außerdem malte er Porträts mehrerer Pröpste in Öl. Der letzte Propst von Dietramszell, Maximilian Grandauer, hatte diese zum Teil auf seine Kosten anfertigen lassen (s. § 9).

Mit kleineren Beträgen wird in den Klosterrechnungen von 1795/1802 noch der Maler Joseph Ströbl von Sachsenkam aufgeführt; es scheint sich hier um Faßmalereien gehandelt zu haben. In den Rechnungen wird außerdem noch der *Bildhauer von Tölz* genannt, womit Joseph Anton Fröhlich gemeint sein darf. Er erhielt für ein Modell, wohl für den Grabstein von Propst Dietram III. Mauser, 21 Gulden.

In den Inventarlisten der Klösteraufhebungskommission vom März 1803 werden noch namentlich aufgeführt der Goldschmied Joseph Anton Kipfinger aus Weilheim sowie der Münchner Uhrmacher Michael Zauzik, von dem sich im Refektorium eine wiederholt genannte Uhr mit französischem Perpendikel befand.

Über die für das Kloster tätigen Glockengießer und den Erbauer der Orgel von 1795 s. oben Ziff. 6 und 7.